

Erst erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutsche Reichsgebiete: Bestellte und ausgefallene Nummern kann eine Rückgabe des Bezugsgebietes nicht einreichen. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonn- und Feiertagen. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der nun-Spaltseite im Memelgebiet und im Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erstellung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 93

Memel, Donnerstag, den 22. April 1937

89. Jahrgang

Englands Schatzkanzler vor dem Unterhaus

15 Millionen-Pfund-Fehlbetrag zu erwarten

Chamberlain erhöht Einkommensteuer und führt „Nationalen Verteidigungsbeitrag“ ein

London, 21. April. (Elsa.) Im Unterhaus gab der Schatzkanzler Chamberlain am Dienstag die mit Spannung erwartete Erklärung über die Deckung des kommenden Haushaltsjahres ab. Chamberlain erklärte, er erwarte, daß sich die Einnahmen vom Finanzjahr 1937 bis 1938 auf 847 950 000 Pfund stellen werden. Demgegenüber seien die Ausgaben auf 862 848 000 Pfund veranschlagt, so daß ein voraussichtlicher Fehlbetrag in Höhe von 14 998 000 Pfund (rund 450 Millionen Lit) zu decken bleiben würde.

Es sei somit notwendig, neue Ansprüche an den Steuerzahler zu stellen, und zwar trotz der Hilfe, die die Auflegung der Verteidigungsanleihe gewähre, die zur Beschleunigung des Rüstungsprogramms beitrage. Man müsse daran denken, daß diese zusätzliche Steuerzahlung auf das Ziel der Sicherheit immer schneller zuführe. Er schlage daher eine Erhöhung der Einkommensteuer um drei Pence für das Pfund vor. Er erwarte, hieraus 13 Millionen Pfund Einnahmen im laufenden Jahr und 15 Millionen Pfund im gesamten Finanzjahr. Ferner schlage er eine Steuer auf Gewinne über 2000 Pfund vor, die im kommenden Jahre erzielt werden würden. Diese neue Steuer solle „Nationaler Verteidigungsbeitrag“ genannt werden. Die Steuer solle von Gesellschaften erhoben werden, sobald ihr Gewinn 8 vom Hundert übersteige. Bei einem Gewinn von 6 bis 10 vom Hundert soll ein Fünftel des Gewinnzuflusses gegenüber dem Vorjahr als Steuer eingezogen werden, zwischen 10 und 15 vom Hundert ein Viertel und über 15 vom Hundert ein Drittel des Gewinnzuflusses gegenüber dem Vorjahr. Chamberlain erklärte, er hoffe mit diesen beiden Steuern den Fehlbetrag voll zu decken.

Die Erhöhung der Einkommensteuer um 3 Pence bedeutet, daß die Einkommensteuer für das Pfund-Einkommen von vier Schillingen und neun Pence auf fünf Schillinge erhöht wird. Diese Steuer ist allgemein erwartet worden und stellt keine besondere Ueberraschung dar. Dagegen ist die Steuer auf übermäßige Gewinne, die von Chamberlain „Nationaler Verteidigungsbeitrag“ genannt wird, etwas völlig Neues für England, nämlich eine Steuer auf Rüstungsgewinne. Chamberlain schätzte die Einnahmen aus dieser Steuer auf 2 Millionen für dieses Jahr und auf 25 Millionen Pfund für das nächste Jahr.

*

London, 21. April. (Elsa.) Im Unterhaus wurden nach lebhafter Diskussion die von der Regierung gemachten Vorschläge zur Durchführung des Budgets angenommen. Darauf wurde die Sitzung bis zum 21. April unterbrochen. Heute wird noch einmal die von der Arbeiterpartei aufgeworfene Frage der Lage in den spanischen Gewässern bei Bilbao beraten werden.

„Die glücklichste Lösung“

London, 21. April. (Elsa.) Der neue Haushalt, der vom Schatzkanzler am Dienstag im Unterhaus eingebracht wurde, findet in den Morgenblättern im allgemeinen eine günstige Aufnahme, was auch durch die im Haushalt enthaltene große Ueberzahlung, nämlich die Sondersteuer für Mehrgewinne der Industrie infolge des „Nationalen Verteidigungsbeitrages“, nicht wesentlich beeinträchtigt wird. Die Blätter geben zu, daß der „Nationale Verteidigungsbeitrag“, der an die Sondergewinnsteuer des Weltkrieges erinnert, den Industrie- und Handelskreisen keine Freude verursachen werde. Sie weisen aber darauf hin, daß es sich angesichts der gewaltigen Anforderungen des englischen Aufrüstungsprogramms wahrscheinlich um die glücklichste Lösung handle.

In Abcordnetenkreisen sind die Ansichten über die neue Steuer vorläufig noch ziemlich geteilt. Bemerkenswert ist, daß sie in den Reihen der Arbeiterpartei-Dissidenten Zustimmung findet, während zahlreiche Regierungsanhänger, besonders solche, die mit Industrie- und Handelskreisen in Verbindung stehen, starke Befürchtungen über eine mögliche Behinderung der Wirtschaft infolge der großen Abgaben äußern.

„Daily Telegraph“ erklärt, daß der neue Haushalt einen schlagenden Beweis des zunehmenden englischen Wohlstandes liefere und daß die Steuererhöhung glimpflicher ausgefallen sei als man erwartet habe. Was den „Nationalen Verteidigungsbeitrag“ betrifft, so äußert das Blatt gewisse Befürchtungen, daß er den Unternehmertum der Industrie behindern könnte und daß andererseits die Versuchung bestehe, die Sondersteuer durch eine ver-

schleierte Verteilung der Mehrgewinne zu umgehen. „Times“ schreibt: Der neue Haushalt habe wieder einmal den gesunden Menschenverstand und den Mut Chamberlains gezeigt. Chamberlain vertraue auf die Bereitschaft des englischen Volkes, jedes Opfer zu bringen, wenn es von seiner Notwendigkeit überzeugt sei. Glücklicherweise sei die Notwendigkeit neuer Lasten in einem Augenblick gekommen, wo der Kredit Englands außergewöhnlich hoch stehe. Dennoch würde England erleichtert sein, wenn die Lage geändert werden könnte. Es werde weiterhin auf eine politische und wirtschaftliche Befriedung dringen. Während „Daily Mail“ dem neuen Haushalt zustimmt, kleidet „Daily Express“ seine Stellungnahme in die Worte: „Es hätte schlimmer sein können“. Das Arbeiterpartei-Blatt „Daily Herald“ erklärt, daß die Sondersteuer für industrielle Mehrgewinne in jeder Hinsicht begrüßt werden müsse. Auch „News Chronicle“ begrüßt die neuen Vorschläge ohne wesentliche Einschränkung.

Note Greuelat in Katalonien

Theologiefeminarist wird gekreuzigt

„Barodie“ auf den Urteilspruch des Pontius Pilatus

Paris, 21. April. (Elsa.) Der „Excellior“ übernimmt aus der Zeitung „Le Nouvelliste“ (Lyon) eine Meldung aus Lerida in Katalonien, in der von einer grauenhaften Untat berichtet wird. In dieser Meldung heißt es:

„Eine Schar von Anarchisten durchzog die Stadt und schleppte einen Seminaristen von 18 Jahren mit sich. Auf dem Hauptplatz angelangt, bildete sie ein „Gericht“ und parodierte den Urteilspruch des Pontius Pilatus. Nachdem der Gefangene geschlagen und mit Beschimpfungen überhäuft worden war, wurde er auf einen Tisch gestellt und gefragt, wer er sei. Der Jüngling antwortete mutig, er sei ein Theologiefeminarist aus Barbastro. Darauf forderte die Menge seinen Tod und der Kommissar des Anarchistischen Bundes von Lerida verurteilte ihn zur Kreuzigung, nicht ohne sich dabei wie Pilatus die Hände gewaschen zu haben. Kurz darauf wurde der junge Seminarist auf ein Kreuz genagelt. Er starb mit den Worten: „Jesus dir zu Liebe und zum Heile Spaniens!“ Die entmenschten roten Horden beendeten die schreckliche Szene, indem sie den Leichnam mit Steinen bewarf.“

Neue Erfolge an der Biscaya-Front

Salamanca, 21. April. (Elsa.) Nach dem amtlichen Heeresbericht vom Dienstag wurden an der Aragon-Front feindliche Angriffsversuche in den Abschnitten von Almudovar und Teruel mit Erfolg zurückgewiesen. An der Biscaya-Front haben die nationalen Truppen am Dienstag unter Ausnutzung des besseren Wetters bedeutende Fortschritte erzielt. Den feindlichen Widerstand brechend, haben sie die Höhenzüge von Turriagorri, Layamonte und die Höhen 807 und 782 besetzt. Der Feind verlor außer einer erheblichen Anzahl von Toten und Verwundeten eine große Menge Kriegsmaterial. An der andalusischen Front wurde ein Bombenflugzeug und ein Jagdflugzeug abgeschossen.

Salamanca, 21. April. (Elsa.) Wie der nationale Frontsender berichtet, ist nach dem letzten heftigen Bombardement Madrids durch die nationale Artillerie ein großer Demonstrationzug von Frauen vor das Gebäude des Finanzministeriums, in dem sich der Madrider „Verteidigungsrat“ befindet, gezogen und hat unter lautem Geschrei

In China hungern 5 Millionen Menschen

Brände verursachen Millionen Schaden - 3000 Kinder gestorben

Schanghai, 21. April. (Elsa.) In diesen Tagen entkanden in der Provinz Szechuan infolge großer Dürre Brände, welche für mehr als vier Millionen Dollar Schäden verursachten.

In der Provinz Szechuan herrscht große Hungersnot; es hungern etwa fünf Millionen Einwohner. Anherben starben in den letzten Tagen mehr als 3000 Kinder an Diphtherie. Die chinesische Zentralregierung organisiert eine Hilfsaktion für die Notleidenden.

Kommunistische Verschwörung in Argentinien aufgedeckt

Buenos Aires, 21. April. (Elsa.) Die Polizei hat in der Provinz Buenos Aires einen großangelegten, terroristischen Plan der Kommunisten, der nach dem 1. Mai durchgeführt werden sollte, aufgedeckt, und zahlreiche Verhaftungen in Mar del Plata und Balcarce vorgenommen. Geplant waren Attentate auf die Verkehrsmittel zur Einschüchterung der Öffentlichkeit.

Die jetzige Aufdeckung hängt zusammen mit den seinerzeit erfolgten Verhaftungen im Hause eines Zeitungsverkäufers in Mar del Plata, wobei, wie jetzt bekannt wird, Sprengpulver zur Bombenherstellung und umfangreiches kommunistisches Propagandamaterial beschlagnahmt worden war. In Balcarce ist die Sowjetfahne bei verschiedenen Gelegenheiten gehißt worden. Den Kommunisten gelang es, belastende Schriftstücke zu verbrennen, ehe die Polizei zugriff.

Die Königskrone ausgeprobt

London, 21. April. (Elsa.) Der englische König Georg VI. hatte sich gestern zu dem Goldschmied begeben, der den Auftrag hat, die Königskrone herzustellen, und hat sie dort angeprobt. Zur Vorbereitung der Krönungsfeierlichkeiten fand gestern die erste Probe in der Westminster-Abtei statt; es wurde die Rolle der Königin während der Feierlichkeiten geprobt. Die Königin wurde durch die Schwester des Herzogs von Norfolk vertreten.

Wann wird die Weltausstellung eröffnet?

Paris, 21. April. (Elsa.) In der gestern stattgefundenen Sitzung des Ministerkabinetts wurde auch die Frage beraten, an welchem Tage die Weltausstellung eröffnet werden soll; trotzdem wurde der Eröffnungstermin noch nicht festgesetzt. Wie „L'Avant“ meldet, wird die Ausstellung wahrscheinlich am 17. Mai eröffnet werden. Ende der Woche wird Ministerpräsident Blum darüber noch mit dem Handelsminister beraten. Das endgültige Datum werde in der nächsten Sitzung des Ministerkabinetts festgesetzt werden.

Das Ende der Trinkgelber?

Paris, 21. April. (Elsa.) Wie „L'Avant“ meldet, werden der französische Ministerpräsident und der Arbeitsminister dem Parlament nach seinem Zusammenritt einen Gesetzentwurf vorlegen, nach welchem in Frankreich die Trinkgelber abgeschafft werden.

London, 21. April. (Elsa.) König Faruk von Aegypten ist mit seiner Mutter und vier Schwägern in London eingetroffen. Der König wird an den Krönungsfeierlichkeiten teilnehmen.

„Frieden, Brot und Arbeit!“ gefordert. Die Roten ließen darauf die Fliegeralarmstreifen ertönen, um die Demonstranten auseinander zu jagen. Im Verlauf der dadurch entstandenen Panik wurden mehrere Frauen und Kinder getötet.

„Die Erklärungen des Dekans von Canterbury zeugen von Bössartigkeit“

London, 21. April. Die konservative „Morning Post“ zieht in einem Leitartikel den eigenartigen Dekan von Canterbury zur Rechenschaft, der während seines Aufenthaltes in Spanien und nachher Lobeshymnen über das kommunistische Spanien gesungen hat. Die Erklärungen des Dekans, so bemerkt das Blatt, zeugten geradezu von Bössartigkeit, Tatsache sei, daß unter dem bolschewistischen Regime Tausende von Priestern hingschlachtet, oft sogar lebendig verbrannt und in einigen Fällen ins Kreuz geschlagen worden seien. Das Ganze sei eine schreckliche Orgie der Gotteslästerung und des Märtyrertums gewesen. Angesichts dieser Tatsache habe sich der Dekan von Canterbury nicht gerade wie ein guter Samariter gegenüber einer Schwesterkirche aufgeführt, die zurzeit durch das Tal des Todes schreie. Dieser „hochwürdige“ Kirchenvertreter denke anscheinend nicht an die Möglichkeit, daß dieselben unheiligen Kräfte, die heute die Kirchen in Spanien zerstören, morgen schon die Kirchen von England angreifen könnten.

England untersucht „Marokko-Gerüchte“?

London, 21. April. (Elsa.) Die „Gavas“ meldet, hat die englische Regierung im Hinblick auf die in der englischen Presse veröffentlichten Gerüchte, daß Deutschland in Spanisch-Marokko mit der Befestigung verschiedener wichtiger strategischer Punkte begonnen habe, eine Untersuchung über die Richtigkeit dieser Gerüchte begonnen. Diese wird von den konsularischen Organen in Spanisch-Marokko durchgeführt.

49 rot-spanische Flieger nach Spanien zurück

Paris, 21. April. Von den mehr als 50 rot-spanischen Fliegern, die in Bourges seit November ausgebildet wurden, sind 49 am Montag über Port-Bou nach dem bolschewistischen Spanien zurückgeführt. „Le Jour“ glaubt zu wissen, daß ihre etwas überlebensfähige Rückführung auf die aufgenommene internationale Kontrolle zurückzuführen ist.

„Was wäre Europa ohne den Völkerbund?“

Da. Berlin, 20. April. Nicht lange nach seinem englischen Kollegen, der „Leben und Leben lassen“ als Devise für die britische Politik in Anspruch nahm und damit zwar einige Verwunderung in der Welt, aber durchaus die Anerkennung seines guten Willens erntete, hat auch der französische Außenminister Delbos eine grundsätzliche Rede gehalten. Seine Ausführungen vor radikalsozialistischen Parteifreunden haben in Frankreich enttäuscht, und man gesteht auch in Deutschland ein, daß Herr Delbos, der als kluger Taktiker gerühmt wird, in diesem Fall keine sehr überzeugende Strategie getrieben hat. „Was wäre Europa ohne den Völkerbund?“ rief er beschwörend aus, aber das Bild, das er selbst von der französischen Völkerbundauflösung entwarf, wirkte jedenfalls in deutschen Augen so wenig zeitgemäß, um nicht zu sagen reaktionär, daß eine europäische Politik auf diesem Hintergrund wirklich wenig überzeugend erschien. Der französische Außenminister schien, wie man in Berlin bemerkte, geradezu sein Bedauern darüber auszusprechen zu wollen, daß der alliierte Geist aus der Kriegszeit, der von Versailles nach Genf übernommen wurde, sich dort schließlich doch nicht ewig habe konservieren lassen. Daß Genf gerade die entgegengesetzte Aufgabe gehabt habe, aus den Kriegsfrenten den Übergang zu finden in eine wirkliche Friedensordnung, erwähnte Herr Delbos nicht. Auch die Lehren der letzten Jahre gegen eine Ueberspannung des Kollektivsystems schien er bemüht zu übersehen und schlug nach wie vor den militärischen Beistand in Form von Regionalpakt als französisches Völkerbundideal den andern Völkern vor. In Berlin ist man bekanntlich der Ansicht, daß nichts dem Ansehen des Völkerbundes in den vergangenen Jahren abträglicher gewesen ist als eben diese Gleichsetzung von Frieden und Siderität mit der kriegerischen Waffe des militärischen Beistandes. Wenn Herr Delbos zwischen den Kollektivpakt der von ihm gutgeheißenen Genfer Richtung und einer Politik der direkten nachbarlichen Verständigung nur einen Methodenunterschied ohne

Am 20. April ist der deutsche Führer und Reichszankler Adolf Hitler 48 Jahre alt geworden. Dieser Tag ist vom ganzen deutschen Volk mit einmütiger Herzlichkeit feierlich begangen worden. Besonders eindrucksvoll verlief naturgemäß dieser große Tag in der deutschen Reichshauptstadt, Berlin. In den Abendstunden des Montag hatten sich viele Tausende von begeisterten Deutschen in der Wilhelmstraße vor der Reichskanzlei versammelt. Immer neue Jubelrufe veranlaßten Hitler kurz nach Mitternacht auf den Balkon zu treten und die Glückwünschungsgebung der Menge entgegenzunehmen. Die ersten, die dem Reichskanzler ihren Glückwunsch persönlich übermitteln konnten, waren zwanzig junge Mädchen, die sich hier am Wilhelmplatz, mit Blumensträußen bewaffnet, wie die übrigen vielen Tausenden eingefunden hatten. Sie wurden zu ihrer großen Freude in die Reichskanzlei geholt, wo sie vom deutschen Führer empfangen wurden.

Bereits in den frühen Morgenstunden des 20. April herrschte in der Innenstadt der Reichshauptstadt, wie auch im übrigen Berlin, ein festliches Hochgefühl. Es war wohl kein Haus, das nicht reichen Flaggen- und Blumenschmuck aufwies. In den meisten Betrieben fanden würdige Feiern statt. Die Straßen, durch die Reichskanzler Hitler auf seinem Wege zur Abnahme der Wehrmachtsparade durchfahren mußte, standen Zehntausende und Aberzehntausende von Menschen. Die Parade war der Höhepunkt der Feier. An ihr nahmen rund 14 000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, 1500 Pferde, 140 bespannte Fahrzeuge und 600 Kraftfahrzeuge teil. Der Kommandierende General des 3. Armeekorps, v. Wilsleben, meldete am Wilhelmplatz dem Führer die Paradeaufführung. Zahlreiche Artillerie- und Flakregimenter mit ihrem modernen Scheinwerfer- und Dorchgerät hatten am Hindenburgplatz und in der Hermann-Goerling-Straße Aufstellung genommen. Schützenregimenter hielten den Königsplatz, die Siegesallee bestetzt und am Kleinen Stern standen Leuchtbatterien. Zahlreiche weitere Formationen der Wehrmacht, der Z. S. und S. M. und des R. S. M. hatten die Spalierbildung übernommen.

Die persönlichen Adjutanten und die Herren aus dem Stabe des Reichskanzlers, wie auch Reichsminister Dr. Goebbels, hatten dem Führer bereits um Mitternacht ihre Glückwünsche ausgesprochen. Am Morgen brachte die Leibstandarte Adolf Hitler dem Reichskanzler ein Ständchen. Es erschienen dann als Gratulanten die Kinder des Adjutanten Hillers, Reichsführer S. S. Himmler, die Minister mit ihren Kindern. Dann nahm Hitler die Parade der Leibstandarte ab. Eine Abordnung der deutschen Landjugend wurde empfangen. Der deutsche Außenminister v. Neurath sprach seinen Glückwunsch aus; eine größere Abordnung der Blutordensträger der Bewegung und zahlreiche hohe Parteiführer wurden empfangen. Die Glückwünsche der Reichshauptstadt überbrachte der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, ferner sah man den Berliner Polizeipräsidenten Grafen Seibdorf und S. A. Gruppenführer Prinz August Wilhelm.

In die Gratulationsbücher, die in der Reichskanzlei auslagen, haben sich unzählige viele Menschen eingetragen. Zahllos ist auch die Menge der Geschenke, die aus allen Kreisen des deutschen Volkes Adolf Hitler auf den Geburtstagstag gelegt worden sind. Wieder prangt hier die riefige Geburtstagstorte der Berliner Bäckermeister, Stöße von Mappen und Büchern sind überreicht worden, die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hat dem Führer eine Weige gewidmet, die ein Mitglied aus 4000 abgebrannten Reichshäusern angefertigt hat. Ein besonders kostbares Geschenk wurde von dem braunschweigischen Staatsministerium überreicht, eine aus deutschen Edelmetallen hergestellte Schaufung mit Haarlocken Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin Mathilde. Auf Pergamentblättern sind ferner die Gegenstände aufgelistet, die in allen deutschen Gauen gesammelt wurden. 32 kinderreiche Familien können damit eingekleidet und beschenkt werden.

Berlin, 21. April (Eta). Reichskanzler Hitler hat angeordnet, daß vom 20. April dieses Jahres an aus den Mitteln der Nationalsozialistischen Partei jährlich 500 000 Mark als „Adolf Hitler-Dank“ zur Hilfe für verdiente Nationalsozialisten bestimmt werden.

h. Kaunas, 21. April. Die reichsdeutsche Kolonie hatte sich gestern auf Einladung des deutschen Gesandten in den festlich geschmückten Räumen versammelt, um den Geburtstag des deutschen Führers und Reichskanzlers zu feiern. Es wurde ein Glückwunschtelegramm abgesandt.

Der Besuch Sändlers in Litauen

Der schwedische Außenminister trifft am 5. Juni in Litauen ein

Stockholm, 21. April. (Eta) Der schwedische Außenminister Sandler wird am 5. Juni zu einem offiziellen Besuch in Litauen eintreffen. Er wird von dem Generalsekretär im Außenministerium Minister Gwenther und noch einem Diplomaten begleitet werden.

Aus Litauen wird Sandler nach Lettland und Estland reisen. Mit seinem Besuch in Litauen und den anderen baltischen Staaten erwidert er den Besuch der Außenminister der Staaten, die schon vor längerer Zeit Schweden besucht haben.

Stadtverwaltung gegen Elektrizitätswert

Beginn der Verhandlung vor dem Kaunauer Bezirksgericht

h. Kaunas, 21. April. Vor der Zivilabteilung des Kaunauer Bezirksgerichts begann gestern die erste Verhandlung in dem seit 1930 zwischen der Stadtverwaltung und dem Kaunauer Elektrizitätswert schwebenden Prozeß. Bisher waren die Verhandlungen immer verschoben worden, da fortwährend Fragen auftauchten, die durch Sachverständige vorher geklärt werden mußten.

Es handelt sich um eine Klage der Stadtverwaltung wegen zu hoher Berechnung des Strompreises. Bündisch hat die Kaunauer Stadtverwaltung eine Zivilforderung in Höhe von 150 000 Lit, die im Jahre 1931 zuviel gezahlt worden sein sollen, angestrengt. Sollte der Prozeß eine Bestätigung dieser Forderung bringen, so behält sich die Stadtverwaltung das Recht vor, auch für die übrigen Jahre die zuviel gezahlten Beträge zurückzufordern. Bei der Verhandlung kam ferner zur Sprache, daß das Kaunauer Elektrizitätswert nur etwa drei Prozent des Stromumfanges selbst herstelle, und zwar 305 000 Kilowatt im Jahre 1931, während sie 8 600 000 Kilowatt von ihrer Schwesterstation in Petraschunen bezogen habe. Das Sachverständigen-Gutachten geht dahin, daß die Getriebskosten für den Strom im Kaunauer Elektrizitätswert nur 10-11 Cent je Kilowattstunde betragen, während das Kaunauer Elektrizitätswert an das Petraschuner Werk 23 bis 24 Cent bezahlt hat. Das stellt eine ungerechte Bereicherung des Elektrizitätswertes in Petraschunen auf Kosten der Einwohner von Kaunas dar. Ferner heißt es in dem Gutachten, daß das Petraschuner Werk eigens für solche Experimente vom Kaunauer Werk errichtet worden sei. Das Petraschuner Werk werde ja auch von denselben Personen wie das Werk in Kaunas geleitet. Es sei deshalb verständlich, daß das Kaunauer Elektrizitätswert an das Petraschuner Werk solche hohe Preise zahle. Allein im Jahre 1931 seien Ueberzahlungen in Höhe von 1 586 000 Lit erfolgt. Das Verhältnis zwischen dem Kaunauer und dem Petraschuner Werk stütze sich nicht auf das Gesetz von Nachfrage und Angebot, sondern richte sich nach Geschäftsrundbüßen. Das ginge zwar niemand etwas an, wenn es nicht auf Kosten der Kaunauer Einwohner gehen würde. Der Konzessionsvertrag sei nicht dazu geschlossen, daß Kaunas seine Energie von anderswo beziehe, sondern das Kaunauer Werk müsse im Lauf der Jahre entsprechend den Bedürfnissen der Stadt so ausgebaut werden, daß die Stadtverwaltung nach Ablauf des Konzessionsvertrages das Werk übernehme in einem Zustande, der die Versorgungsmöglichkeit der Stadt mit Licht sicherstelle. Jetzt aber liefert das städtische Werk nur drei Prozent des Bedarfs. Die Dinge lägen heute so, daß das Kaunauer Werk nur eine Reserve des Petraschuner Werkes darstelle. Nach Ablauf des Vertrages würde dies dazu führen, daß die Stadt Kaunas ein Werk übernehmen würde, das garnicht in der Lage sei, die Stadt mit Energie zu versorgen. Auf diese Weise werde der Konzessionsvertrag umgangen, ganz abgesehen von der ungerechtfertigten Bereicherung auf Kosten der Einwohner. Im Jahre 1931 hätte das Kaunauer Elektrizitätswert nur 43 bis 60 Cent je Kilowattstunde nehmen dürfen, während es in Wirklichkeit 1,30 Lit je Kilowattstunde genommen habe.

Nachdem gestern die Advokaten beider Prozeßbeteiligten zu Worte gekommen waren, werden heute die Parteien ihre Erklärungen abgeben.

Ursprungszeugnisse für die Einfuhr nach der Tschechoslowakei

Die Industrie- und Handelskammer Memel bittet uns, darauf hinzuweisen, daß vom 1. Mai

1937 ab bei der Einfuhr gewisser Waren nach der Tschechoslowakei Ursprungszeugnisse erforderlich sein werden. Die Ursprungszeugnisse werden von der Industrie- und Handelskammer ausgestellt und müssen von einer Vertretung der Tschechoslowakei in Litauen legalisiert werden.

Ursprungszeugnisse sind vom 1. Mai erforderlich u. a. für folgende Waren: Äpfel, Zwiebeln, Knoblauch, Wein- und Hanfsaat, rohe Häute und Felle, rohe Blasen und Gedärme, rohe tierische Fette, Fette und Fettmischungen, Fleischextrakte, rohe Baumwolle, Leinen, Jute und andere nicht beson- derer genannte Gewebe aus Pflanzentoffen, rohe Wolle, Kasein, Tierseifen und Reste von Fleischmuskeln.

Der Direktor des Jüdischen Palästinafonds in Kaunas

h. Kaunas, 21. April. Zur Zeit befindet sich in Kaunas der Direktor des Jüdischen Palästina-Grund- und Bodensfonds, Jaffe, um eine Werbung für diesen Fonds durchzuführen. Jaffe ist u. a. vom Staatspräsidenten und vom Außenminister empfangen worden. Am Dienstag erhielt er vom Staatspräsidenten einen Brief folgenden Inhalts: „Mehr als 500 Jahre, seit Vytautas d. Gr. die Juden nach Litauen rief, haben das litauische und das jüdische Volk in Harmonie gelebt. Deswegen verfolgt das litauische Volk mit großem Interesse die Bemühungen des jüdischen Volkes, sich eine nationale Heimstatt in Palästina zu schaffen, und es hegt aufrichtige Bewunderung für das außer- gewöhnlich große Aufbauwert, das dort bereits vollzogen ist. Ich spreche damit meine tiefsten Sympathien dem Weltjudentum und seinen Bestrebungen, eine nationale Heimat für Israel zu schaffen, und die herzlichsten Wünsche meinerseits und der litauischen Nation an das jüdische Volk bei seinem großen Vorhaben aus und wünsche, daß es gute Erfolge dabei habe.“

Verhandlungen über den Flugverkehr

h. Kaunas, 21. April. Direktor Bonhäfer von der Deutschen Luftfliegerei war zu Zeit in Kaunas und führt die Schlussverhandlungen über den Flugverkehr, der am 1. Mai aufgenommen wird. Wie man hört, ist bei den Verhandlungen ein grundsätzliches Einverständnis herbeigeführt worden, so daß der Flugverkehr über Kaunas in der geplanten Weise durchgeführt werden wird.

Schonzeit für Fische

Für Fische aus dem Memelgebiet Ursprungszeugnisse erforderlich

h. Kaunas, 21. April. Das Landwirtschaftsministerium hat für den Fischfang in den staatlichen und privaten Gewässern eine vom 1. Mai bis 30. Juni laufende Schonzeit bestimmt. Fische, die in diesen Gewässern bis zum 1. Mai gefangen werden, dürfen nur bis zum 3. Mai verkauft und veräußert werden. Fische, die aus Teichwirtschaften kommen oder in der See oder im Memelgebiet gefangen werden, können während der Schonzeit nur mit entsprechendem Ursprungszeugnis der zuständigen Behörde — Selbstverwaltung oder Polizei in den Handel gebracht werden.

Der Aufbau des „Lagers der nationalen Einigung“

Warschau, 21. April. (Eta) Der Stabschef des „Lagers der nationalen Einigung“, Oberst Kowalewski, äußerte sich vor Vertretern der polnischen Presse über den Aufbau der neuen Organisation. Bis jetzt seien Beitrittserklärungen von über 5000 Organisationen eingegangen, und zwar aus sämtlichen Woiwodschaften und aus allen Schichten der Bevölkerung. Seitens der Verwaltungsbehörde sei dabei niemals ein Druck auf die Organisationen zur Abgabe der Beitrittserklärungen ausgeübt worden.

Weiter wies der Oberst darauf hin, daß Juden nicht Mitglieder der neuen Organisation sein dürfen. Die neue Organisation habe, wie aus der letzten Rede des Staatspräsidenten hervorgehe, die Zustimmung aller hinter der Regierung stehenden Faktoren; deshalb sei das „Lager der nationalen Einigung“ unabhängig von der Regierung.

tiefer Bedeutung sehen möchte, wenn er gleichzeitig jeden Gedanken an eine „Krise“ des Sowjetpakt oder der Kleinen Entente entrückt von sich weist, so ist ihm ein großer Teil der französischen Presse in diesem Zweioptimismus nicht gefolgt. — In Deutschland haben dieser Tage, wie zu erwarten war, die völlig haltlosen Behauptungen von einer Annäherung zwischen dem Reich und der Sowjetunion zu scharfen Dementis geführt, die auch eine grundsätzliche Beurteilung der Bestandspunkte enthielten. Man wies darauf hin, daß der einzig erklärliche Grund so sinnwidriger Gerüchte wie eines „Zusammenstoßes“ zwischen Stalin-Rußland und Hitler-Deutschland nur der sein konnte, den Sowjetpakt der Franzosen und Tschechen in den Augen anderer Länder „aufzuwerten“. Deutscherseits wurde nicht nur an die lateinische Ablehnung des Reichszanklers erinnert, daß kein deutscher Soldat bolschewistische Hilfe suchen oder erwidern werde, sondern man zeigte auch an der geschichtlichen Entwicklung, daß in den letzten zwei Jahrzehnten ein deutsch-russisches Bündnis überhaupt nie existiert habe. Sowohl Bismarcks Rückversicherungsvertrag von 1887 wie der in den oben erwähnten Gerüchten öfters herangezogene Berliner Vertrag von 1926 sind reine Neutralitätsverträge. Im übrigen wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Tatsache eines unabhängigen Polens die traditionelle West-Ostfrage sich für das Reich heute wesentlich anders stellt als vor 1914.

Herr Delbos hat in seiner Rede zwar in warmen Worten die englisch-französische Freundschaft gefeiert, dagegen mit keinem Wort jene Entlassung Belgiens aus seiner aktiven Locarno-Garantie erwähnt, die nunmehr endlich vollzogen geht. Deutscherseits entnimmt man den diesbezüglichen Pressemeldungen aus London und Paris, daß auf Belgiens Völkerbundsverpflichtungen großer Wert gelegt wird, und man fragt sich, wie ein starker Völkerbund der Bestandspunkte zu Belgiens Politik der nationalen Unabhängigkeit künftig passen soll. — Zur spanischen Frage hat der französische Außenminister ausführlich gesprochen. Er hat Frankreichs Vermittlungsbüro ebenso stark unterstrichen, wie dies Herr Eden vor kurzem im Unterhaus getan hat. Deutscherseits begrüßt man dabei vor allem den Eindruck, daß die Nichteinmischung jetzt auf allen Seiten mit Ernst betrieben wird. Zwischen Berlin und Rom sollen nach Meinung weißlicher Blätter sensationelle Erörterungen im Gange sein, die einen Frontwechsel in der spanischen Frage bringen würden. Zu diesen Kommentaren, deren Anlaß ein Messerplan des Generals Göring nach Rom sein dürfte, wird in Berlin bemerkt, daß der Wunsch nach baldmöglichster Beendigung des spanischen Bürgerkrieges von Adolf Hitler ebenso wie von Mussolini bereits wiederholt so deutlich ausgesprochen worden sei, daß von einer sensationellen Schwendung gar keine Rede sein könne. Deutschland, so heißt es in Berlin, steht ganz hinter der Nichteinmischungspolitik, allerdings auch voll und ganz hinter Spaniens Recht auf eine unabhängige nationale Zukunft. s.

Moskau dementiert

Moskau, 21. April. (Eta) Die Sowjetrussische Telegraphenagentur dementiert die aus Berlin verbreiteten Nachrichten über einen angeblich in Moskau aufgedeckten Anschlag gegen das Leben von Stalin und über angeblich unter der Regierungslage im Theater aufgefundenen Bomben. Tatsächlich bezeichnet diese Nachrichten als lächerliche Erfindungen.

Sigris-Hochwasser bedrohte Bagdad

London, 21. April. (Eta) In London sind Meldungen eingelaufen, daß Bagdad in den letzten Tagen von einer der periodischen Ueberschwemmungen des Tigris-Flusses bedroht wurde. Nach 48 Stunden größter Veforanz weh man jetzt, daß die Gefahr überwunden ist. Die diesmalige Flut war die höchste seit 25 Jahren. Der Ueberdamm wurde 10 Meilen nördlich von Bagdad durchbrochen und die Flut überschwemmte 200 Meilen Wüstenland bis zu drei Metern Tiefe. Tausende von Truppen und Zivilisten sind aufgeboten worden, um die Stadtwälle zu verstärken, die den Schutz Bagdads gegen eine Ueberschwemmung bieten.

Bern, 21. April. (Eta) Die Regierung des Kantons Waadt (französische Schweiz) hat der Kommunistischen Partei jede öffentliche Kundgebung auf dem Gebiet des Kantons verboten.

Am 21. April 1918 fiel Richthofen...

Dem „roten Kampfflieger“ zum Gedächtnis / Von E. K. Beltzig, ehemals Jagdstaffel 56

Nach 80 Lufttagen fiel Rittmeister Manfred v. Richthofen, der größte Jagdflieger des Weltkrieges, am 21. April 1918. Richthofen wurde mit 25 Jahren Kommandeur des 1917 gegründeten Jagdgeschwaders 1. Das Geschwader ersocht bis zum Kriegsende über 1000 Lufttage. Der letzte Kommandeur dieser ruhmreichen Formation war der jetzige preussische Ministerpräsident, General der Flieger, Hermann Goering.

Nach den vier schweren Frontflügen des Tages sitzen wir beim Essen. Wir sind so abgekämpft, daß wir essen, ohne zu wissen was. Heute will ich spätestens gegen neun Uhr schlafen gehen. Romann neben mir kann nur mühsam das Gähnen unterdrücken. Es ist jetzt 1/7 Uhr.

Pflichtlich wird die Tür aufgerissen, die Telephonordnungszentrale führt ins Zimmer, rennt zu unserem Staffelführer und meldet: „Rittmeister Freiherr v. Richthofen ist auf englischer Seite abgeschossen worden!“

Wie eine Bombe schlug diese Nachricht in unsere Tafelrunde. Die einschläfernde Müdigkeit ist mit den Worten dieser verhängnisvollen Meldung verschwunden. Collin sprang entsetzt auf und hatte dabei sein Glas zu Boden geschleudert. Das Klirren der zerspringenden Eierbecher war einige Sekunden das einzige Geräusch im Raum. Als erster faßte sich Romann. Er hieb seine Gabel mit aller Wucht in die Tischplatte.

Dann packte Mirre die Ordonnaanz an beiden Schultern und schüttelte den Soldaten: „Mann, du spinnt! Das ist doch unmöglich!“

„Die Meldung wurde soeben von der Nachbarstaffel durchgegeben!“ war die Antwort.

Der unbesiegbare Rittmeister ist tot! Der „rote Jagdflieger“ lebt nicht mehr? Keiner von uns jungen Menschen kann diesen Gedanken meistern, sich mit ihm abfinden.

„Unmöglich!“ sagt laut unser Staffelführer. Und mit ihm zweifeln alle die Kameraden im Raum. Collin ruft die Nachbarstaffel an. Die Stabsbotenschaft wird bestätigt. Auf der anderen Seite, beim Tommy, ging der Rittmeister herunter.

Eine kleine Hoffnung glimmt auf. „Vielleicht ist er verwundet und lebt. Nur in Gefangenschaft geraten. Morgen früh wird schon einer der Engländer die Meldung rüberfliegen!“ Der Trost Romanns, ein Selbsttrotz, wird mit Achselzucken aufgenommen. „Tot“, sagt lakonisch Collin, „tot!“

Still sitzen wir beifammen. Keiner denkt ans Schlafen. Allmählich werden die stillen Gedanken zu Worten. Welche klingt Romanns Stimme auf: „Gestern früh sah ich den Rittmeister noch! Morgen sollte er in Urlaub gehen. Heute ist er schon nicht mehr?“ Gestern früh! Wißt ihr noch, wie wir da die Linien abschauten, du und du und du Baumgärtel und ich? Vor uns leuchtete das Ueberschwemmungsgebiet in der Aprilsonne. Unter uns waltete der milchgraue Nebel, Gas! Der Tommy schoß seit 7 Uhr 30 schon mit Gas- und Brisanzgranaten. Der „Gasstumpf“ zog sich bis tief in die dritte Stellung hinein. Die Aufschläge dröhnten zu uns hoch. Um uns herum krepizierten mit heiserem Gebell die Gasgranaten und rahten uns mit kleinen Wolkensäulen ein.

Wir drückten auf 800 Meter herunter.

Der Tommy greift unter unsere Hinten an. Die Maschinengewehre hämmern. Acht englische Infanteriestieger sitzen in Baumhöhe über die Gaschwaden und prasseln ihre Salven in unsere Stellungen.

Da stellte ich den Fokker Kopf und saufte auf die englischen Grabenstübe an. Die Tragflächen zitterten. Der Zugwind pfliff in schrillhohen Tönen am Kopf vorbei und zerrte am Schal. Ich feuerte. Der Engländer am weitesten rechts haut brennend in einen Richter. Schwarz und steil steht die Brandwolke über der Aufschlagstelle. Die anderen drehen nach Westen ab.

Eine Weile noch drückte ich ihnen nach, in Haushöhe fliegend. Ich habe die Sonne im Rücken. Da tacken scharf hinter mir englische Maschinengewehre auf.

Instinktiv werse ich den Fokker in die rechte Steilkurve. Fast auf Kammhöhe sitzen mir drei englische „Sopwith“-Jagdmaschinen im Nacken. Ich freile — freile — freile!

Ueber unseren Graben sehe ich zwölf englische Jagdflieger „Sperrre“ fliegen. Ich sehe auch noch, wie ihr drei auf die zwölf losdrückt! An Höhe kann ich nichts gewinnen. Jedesmal, wenn ich die Maschine aufrichten will, tackt einer der drei über mir los. Verloren! Meine Benzintuhr zeigt zwanzig Liter. Wie lang soll das Raß- und Mauspiel noch dauern.

Pflichtlich lassen die drei „Sopwith“ von mir ab und drücken eilig nach Westen. Ich wende und haltere ihnen einige Schiffe nach. Aber die Maschinen sind schon zu weit fort. Meine Schiffe gab ich, um mir selbst ins Gedächtnis zu rufen, daß ich nicht träume. Die hatten mich doch schon! Weinige wenigstens! Warum ziehen denn die drei, sonst jo zähen Engländer einfach ab? Ob der Zufall ihnen allen dreien auf einmal eine Ladehemmung in die D. G. 3 bezte? Häßlich! Ich späße angeknregt nach

allen Richtungen. Ich suche euch andern vergeblich. Auch die zwölf „Sperrflieger“ sind verschwunden. Dort oben, in 1000 Meter Höhe, sah ich dann des Rätsels Lösung. Dort sauste eine deutsche Jagdstaffel heran. Weit vor dem gestaffelten Schwarm, einzeln die Führermaschine, die rasend schnell auf mich zudrückte. Lang flatterten die schwarz-weiß- roten Wimpel an den Tragflächen.

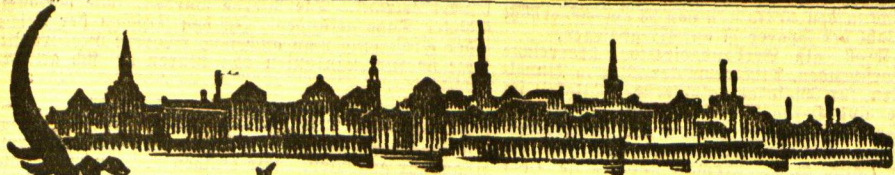
Richthofen! Das Geschwader 1 hatte seinen Frontflug nach Norden ausgebeht. Aber auch in unserm Abschnitt konnten die Gueuer seine Maschine! Ich freßte dann heimwärts und konnte gerade noch mit stehen- dem Propeller in Menin noflanden. Und gleich nach meiner Landung hörte ich den neuen Erfolg des „roten Ritters der Luft“: einen der drei Engländer, die mir im Nacken saßen, hatte sich Richthofen noch geholt.

Er rettete mir das Leben! Er soll nun nicht mehr da sein?“ Romann blickte schweigend vor sich hin.

Collin erlosb sich langsam. Er war kein alter Sprecher, aber er mußte sich selbst und uns Trost sagen: „Lacht uns nun verschunden, zu schlafen. Morgen kann ein harter Tag sein. Kameraden, sein Andenken wollen wir immer in uns tragen. Immer in Gefahr und Kampf, sei er unser großes Vorbild. Lacht uns leben und kämpfen nach seinem Meisterwort: Dran und drauf und nicht gesittert!“

Vierzehn Tage später folgten Collin, dann Romann und Baumgärtel dem größten Jagdflieger des Großen Krieges nach in den Soldatenhimmel. Aber seine Taten und sein Name leben fort in allen deutschen Herzen.

Das Jagdgeschwader Richthofen lebt wieder! Copyright by Ludwig Wollbrandt, Berlin W 30.



Memel, 21. April

Geschenkendungen im Wert bis zu 50 Lit genehmigungsfrei

Das Handelsdepartement hat im Einvernehmen mit der Valutakommission den Wert für Sendungen, die aus Litauen nach dem Auslande ohne Genehmigung der Valutakommission als Geschenk oder zur Unterstützung bedürftiger Angehöriger ausgeführt werden können, auf 50 Lit heraufgesetzt. Bisher durfte der Wert solcher Sendungen 20 Lit nicht übersteigen. Für Sendungen, die den Wert von 50 Lit übersteigen, muß eine Genehmigung der Valutakommission beigebracht werden, aus der der Absender, der Empfänger und der Zweck der Sendung hervorgeht. Den Zollämtern wird eine entsprechende Anordnung zugehen.

Die Sandablagerungen in der Hafen-Einfahrt

Von der Memeler Hafendirektion wird uns geschrieben: Das Frühjahrshochwasser hat in der Einfahrt zum Memeler Hafen viel Sand abgelagert. Bis auf Widerruf müssen sämtliche Schiffe mit einem Tiefgang von mehr als 14 Fuß (4,30 Meter) einen Vorken nehmen. Schiffe mit einem Tiefgang von über 18 Fuß (5,50 Meter) werden nur am Tage in den Hafen eingeführt. Bei ruhiger See können Schiffe bis zu 20 1/2 Fuß (6,25 Meter) eingeführt werden. Als Warnung für die Schiffe dient eine rote Flagge auf dem Memeler Leuchtturm. Während der Nacht sind die Leuchttürme, die die Einfahrtlinie bezeichnen, gelöscht. Man ist bemüht, die versandeten Stellen schnellstens zu beseitigen.

Weitere Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt

Die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt hat sich auch in der letzten Berichtswache weiter gebessert. 191 Personen haben sich vom städtischen Arbeitsamt abgemeldet. Diese Besserung ist in der Hauptsache auf die Inbetriebnahme der Arbeiten auf den beiden Holzschneidmühlen Gilberg und Balticum zurückzuführen, die den größten Teil der abgemeldeten Arbeitslosen eingestellt haben. Durch das Arbeitsamt konnten außerdem 67 Männer und 8 Frauen vermittelt werden, und für die Union-Fabrik wurden 42 Männer und 6 Frauen vermittelt. Bei Notstandsarbeiten fanden 143 Arbeitslose Beschäftigung. Der Abgang an Arbeitslosen beträgt 191 Personen, so daß am Ende der Berichtswache nur noch 1493 Personen gegenüber 1744 in der gleichen Zeit des Vorjahres beim städtischen Arbeitsamt registriert waren. Die Unterstützung wurde an Arbeitslose in einer Höhe von 14 849 Lit gezahlt.

Der Fußgängerverkehr auf den Kleinbahnstrecken

In letzter Zeit hat der Fußgängerverkehr auf den Kleinbahnstrecken, insbesondere in der Gegend von Luisenhof und Bachmann, ein Ausmaß angenommen, der von der Bahnverwaltung der Memeler Kleinbahnen nicht mehr geduldet werden kann. Nicht nur Fußgänger benutzen die Strecke, sondern auch Radfahrer, Personen mit Handwagen, und

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1985). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 17,30: Vortrag. 17,45: Leichte Musik. 18: Vortrag. 18,15: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-Nachrichten, Eita-Programm. 19,30: „Tannhäuser“, Oper. Memel (Welle 531). 7,15: Anacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17,30: Vortrag. 17,45: Aus Kaunas. 18: Pressechau. 18,15: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6,15: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenanacht. 8,40: Ohne Sorgen jeden Morgen. 9,30: Kampf der Motten! 10: Schulfest. 10,30: Frauenkluberei. 11,40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14,15: Frauenkluberei. 14,30: Verbi-Schallplatten. 15,30: Kinder, sing mit! 15,50: Nachmittagskonzert. 17,20: Heitere Szene. 17,40: Vortrag. 18: Blasenzert. 19: Auch kleine Dinge können uns entzücken. 19,45: Sport. 20,10: Orchesterkonzert. 22,20: Aus Zeitchriften. 22,35: Volks- und Unterhaltungsmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6,30: Frühkonzert. 10: Schulfest. 11,30: Landfunk. 14: Mitternacht. 15,15: Für Frauen. 15,45: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Die klassische Sonate. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Richard-Strauß-Konzert. 21,40: Heibel-Hörspiel. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanz. Berlin (Welle 357). 19,15: Klaviermusik. 20,10: Tanzmusik. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik. Breslau (Welle 316). 19: Schallplatten. 20,10: Grenzmarkt im Osten und Westen. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik. Hamburg (Welle 332). 19: Plattdeutsches Hörspiel. 19,45: Frühkonzert. 20,10: Tanz. 22,20: Aus Brasilien. 22,30: Volksmusik. Leipzig (Welle 382). 18,50: Fröhlicher Feierabend. 20,10: Musik aus aller Welt. 22,35: Englische, schottische und irische Lieder. 23: Tanzmusik. Riga (Welle 456). 19,25: Gesang. 20,10: Ein fröhlicher Abend. 22,30: Das Schachspiel. 23: Nachtmusik. München (Welle 405). 19,15: Klaviermusik. 20,10: Operette und Tonfilm. 22,40: Deutsche Volkslieder. 22,55: Kammerkonzert. Wien (Welle 507). 19,30: Chorkonzert. 20,25: Das Schachspiel. 22,20: Schallplatten-Bunskonzert. Bernauer (Welle 540). 20,05: Oper. Stockholm (Welle 426). 19,30: Cowboy-Weisen. 20,40: Schallplatten. 22,20: Geistliches Konzert. Warschau (Welle 1339). 19,40: Willkomm. 21: Konzert. 21,50: Schallplatten. 22,30: Leichte Musik und Gesang.

Neiter. Das Rankett wird dadurch erheblich beschädigt.

Es wird von der Polizei darauf hingewiesen, daß das Betreten der Bahnhöfe, soweit sie nicht zugleich als Weg dient, sowie das Betreten der zur Bahn gehörigen Böschungen, Dämme, Gräben, Brücken und sonstigen Anlagen ohne Erlaubniskarte durch Polizeiverordnung verboten ist. Die Gewährung von Erlaubniskarten zum Betreten der Bahnanlagen steht der Bahnverwaltung der Memeler Kleinbahn zu.

Das Publikum darf die Bahn, soweit sie nicht zugleich als Weg dient, nur an den zu Uebergängen bestimmten Stellen betreten. Für die Uebertretung dieser Vorschrift durch Kinder ist derenelike verantwortlich, dem im gegebenen Falle die Aufsicht über das Kind obliegt. Für das Betreten der Bahn und der dazugehörigen Anlagen, soweit sie nicht zugleich als Weg dienen, durch Vieh, bleibt derenelike verantwortlich, welchem die Aufsicht über das Vieh obliegt.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, Uebertretungen der Polizeiverordnung zur Anzeige zu bringen.

* **Hotels wurden von der Polizei durchsucht.** In den Morgenstunden des 21. April wurde von den Beamten des Kriminalpolizeiamts eine Durchsuchung sämtlicher Hotels in Memel vorgenommen. Hierbei konnte eine Person, die von Kaunas wegen Betruges gesucht wurde, festgenommen werden.

* **Wer hat Rosenstecklinge gekauft oder zwecks Renanzplanung bestellt?** In der Nacht zum Dienstag sind aus einem Memeler Gartenbaubetrieb etwa 120 Stück Polyanthusrosen, die rot und rosa blühen, entwendet worden. Da die Rosen aus einer größeren Anzahl verschiedener Sorten herausgesucht sind, kann es sich bei dem Täter nur um einen Fachmann handeln. Das Kriminalpolizeiamt bittet alle diejenigen Personen, die in den letzten Tagen Bestellungen auf oben genannte Rosenorten gemacht haben, dieses dem Kriminalpolizeiamt oder der nächsten Polizeistation mitzuteilen. Verschwiegenheit wird in jedem Falle zugesichert.

* **Diebstähle.** Am Montagabend wurde vom Hof des Grundstücks Bahnhofsstraße 8 ein Herrenfahrrad, Marke „Goveride“, entwendet; am gleichen Tage wurde aus dem Flur des Hauses Polangenstraße Nr. 19 a ein Herrenfahrrad, Marke „Doppel“, gestohlen. — Am 16. April, gegen 10,15 Uhr, wurde von dem Arbeitsamt in der Postenstraße ein Herrenfahrrad entwendet. Da anstelle dieses Rad ein anderes Rad mit der Marke „Anker“ zurückgelassen war, nahm der Eigentümer zunächst an, daß es sich lediglich um ein Vertauschen der beiden Räder handele. Da der Eigentümer des Fahrrades Marke „Anker“ sich aber bisher nicht gemeldet hat, dürfte doch ein Diebstahl vorliegen. — Am Dienstag in den Abendstunden sind aus dem unverschlossenen Flur einer Wohnung des Hauses Grabenstrasse 9/10 zwei Tischdecken entwendet worden. — Am gleichen Tage sind aus einer verschlossenen Wohnung des Hauses Simon-Dach-Strasse 7 ein dunkelgrauer Wintermantel, ein blaues Jackett mit Seidenfutter und eine schwarzgefärbte Hose gestohlen worden. — Am Dienstagabend wurde ein auf dem Hof der städtischen Knabenmittelschule befindliches Herrenfahrrad, Marke „Wanderer-Vulkan“, entwendet.

Vom Markt ... und nun schon Sauerampfer

Mit jedem Markttage gibt es nun etwas Neues bei den Verkäuferinnen. Diesmal war es der Sauerampfer, der überall in der Markttstraße für 30 Cent je Keller zu haben war. Die Preise auf

Auf der Fahrt von Kopenhagen nach Memel

Dänischer Dreimastmotorischer gestrandet

In dichtem Nebel südlich von Schwarzort. — Memeler und Danziger Vergungsdampfer an der Strandungsstelle

Am Montag nachmittag, etwa um 3 Uhr, ist in dichtem Nebel der dänische Dreimastmotorer „Elin“ etwa sieben Kilometer südlich von Schwarzort auf Grund gelaufen. Erst am Dienstag mittag, als der Nebel fiel, konnte der Kapitän des Seglers seinen Strandungsort feststellen und Nachricht von der Strandung des Schiffes nach Memel geben. Der Segler liegt nur etwa 250 Meter vom Strand entfernt fest. Bei den Vermählungen, freizukommen, hat sich das Schiff stark in den Sand eingemüht. Da die See bei schwachem Winde fast glatt liegt, besteht zur Zeit und für das Schiff keine Gefahr, insoweit es sich nicht um die neunköpfige Besatzung auf dem gestrandeten Segler verbleiben.

Sofort nach dem Bekanntwerden der Strandung des Seglers liefen am Dienstag nachmittag der Lössendampfer „Sarunas“ (früher „Schiedemann“) und der Eisbrecher „Perkunas“ aus; beim Eintreffen an der Strandungsstelle versuchten sie, den Segler abzuschleppen. Trotz mehrfacher Arbeit gelang dieses nicht. Beim Dunkelwerden keilten die Dampfer die Abschlepparbeiten ein und

dem Mittwoch-Markt hatten an verschiedenen Stellen etwas angezogen.

Es kostete Butter 1,40—1,60 Lit je Pfund; Eier waren für 8—9 Cent je Stück zu haben. Hühner kosteten 3—4 Lit, Hähne 2 Lit, Tauben 70—80 Cent je Stück. Von Frühgemüse waren zu haben Salat für 20—30 Cent je Kopf, Radisheschen und Rettiche für 50 Cent je Bund, Spinat für 3 Lit je Pfund, Gurken für 3,80, Lit je Stück, Rhabarber für 1,50 Lit je Bund. Nessel kosteten 1 Lit und Moosbeeren 50—70 Cent je Liter Wintergemüse war noch immer recht reichlich angeboten. Die Verkäuferinnen verlangten für Schwarzwurzel 80 Cent je Pfund, für Weißhohl 0,80—1 Lit, für Rotkohl 70—80 Cent je Kopf, für Zwiebeln 1—1,20 Lit, für Karotten 50 Cent, für Beeten 30 Cent je Liter. Schnittlauch kostete 30—40 Cent je Staube.

Auf dem Fischmarkt galten die folgenden Preise: Aale 1—1,20 Lit, Butterlachse 2 Lit, Lachsforellen 2,50 Lit, Hechte 60—80 Cent, Quappen 50 Cent, Dorsche 25 Cent, Flundern 20—50 Cent, Ziefen 60 Cent, Strömlinge 10 Cent, Plöche 5—10 Cent, Zärthen 20—50 Cent und Pleie 20—60 Cent je Pfund.

Auf dem Marktplatz an der Dange wurden Rosenkarotteln zur Saat für 2—2,50 Lit je Scheffel verkauft, Speisekartoffeln kosteten bis 4 Lit je Scheffel. Roggen wurde mit 11,50—12 Lit und Hafer mit 13 Lit je Zentner verkauft.

Vom Zeithaben

Es gibt Menschen, die niemals Zeit haben, die meisten sind das sogar. Und wenn man es ihnen vorhält oder sie es sich womöglich selber in einer seltenen Stunde des Nachdenkens vor Augen halten, daß nun all ihr Denken und Schaffen ein einziges Sorgen geworden ist: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?“, dann berufen sie sich mit sehr viel Grund darauf, daß sie ja so fragen müssen, daß niemand ihnen ja dies Sorgen abnimmt, daß gerade die Fürsorge für die Füreien sie so unermüdlich in Bewegung hält, daß keine Stunde des Nachdenkens, keine Stunde der Sammlung mehr übrig bleibe.

Sollen sie also wirklich nichts anderes kennen als diese Fragen, sich nur von ihnen leiten, beherrichen, ganz ausfüllen lassen? Es sind oft nicht die Schlechtesten, die hier die Grenze nicht erkennen, die kein Ende finden mit ihren Sorgen. Wo kämen sie denn hin, so sagen sie vielleicht, wenn sie es machten wie der oder jener andere, der sich um nichts kümmere. Und doch: auch die seltenen Menschen gibt es, die den ganzen weiten Kreis der Pflichten irenlich auf sich nehmen und sich doch nicht unterkriegen lassen, die Meister bleiben, Zeit und Gedanken und Kraft behalten über den Tag und das Alltägliche hinaus.

Ihr Beispiel sagt es den Fürsorglichen, den Nimmermüden: laßt es einmal genug sein! Die Gefahr ist groß, daß ihr Arbeitsmaschinen oder Haushaltsmaschinen werdet, die nicht anzuhalten sind, laufen müssen, ja auch leer laufen müssen, wenn's einmal nicht anders ist. Und gerade ihr seid zu schade dafür. Verloht einen Maßstab zu finden für Wichtig und weniger Wichtig und gebt dann jedem Ding, jedem Werk, jeder Sorge das zukommende Teil eurer Kraft, eurer Liebe, eures Nachdenkens, das zukommende Teil, nicht weniger und auch nicht mehr. Ihr werdet sehen, ihr habt plötzlich Zeit, nicht viel, aber doch genug, um innerlich am Leben zu bleiben, um freier zu atmen, um über den Alltag die Ewigkeit wieder zu spüren und ihre Kraft im täglichen Tun zu erproben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 21. April 1937

Aufgeböten: Stellmacher Antanas Metritis mit Wirtin Elisabeth Ida Verfuhs; Kaufmann Erich Ewald Orliwka mit Kinderfräulein Anna Podhus, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Postmechaniker Antanas Misunas von Heydekrug. Eine Tochter: dem Förster Vincetas Dobilas von Mostaiciai, Kreis Kreitinga. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Ingrid Urula Rubies, 8 Monate alt; Taube Raganonaitė, 8 Jahre alt von Telkiai.

Heydekrug, 21. April

Polizeiverordnung über Rattenbekämpfung in Heydekrug

Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ vom 20. April wird eine Polizeiverordnung betreffend Rattenbekämpfung in der Gemeinde Heydekrug erlassen. In dieser Polizeiverordnung heißt es u. a.:

Jeder Besitzer sowie Verwalter eines bebauten Grundstücks, auch der von Behörden, Korporationen, Stiftungen usw. bestellte Verwalter resp. Vertreter Administrator oder Aufseher ist verpflichtet, an Tagen, die von der Ortspolizeibehörde bestimmt und bekanntgegeben werden, bestimmte Rattenvertilgungsmittel an geeigneten Stellen seines Grundstücks auszuliegen.

Die näheren Bestimmungen über das Verfahren bei der allgemeinen Rattenvertilgung werden jedesmal rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die Nichtbeachtung dieser Bestimmungen unterliegt der Bestrafung gemäß § 4 dieser Polizeiverordnung.

Von der im § 1 festgelegten Verpflichtung sind nur diejenigen Grundstücksbesitzer usw. befreit, die einen Kammerjäger oder eine andere, mit der Rattenvertilgung vertraute Person mit dem Auslegen des Giftes an den für die Rattenvertilgung bestimmten Tagen beauftragt und dies durch eine Bescheinigung des Beauftragten der Ortspolizeibehörde nachweisen.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung unterliegen der im § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1890 vorgesehene Strafe. Daneben kann die nachträgliche Auslegung von Gift im Wege des polizeilichen Zwanges herbeigeführt werden.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Verladung des Flußbettes der Sziehe an der Hafeneinfahrt

Infolge der starken Hochwasserströmung vor einigen Wochen ist das Flußbett der Sziehe zwischen dem Marktplatz und der Einfahrt an der Schneidemühle Kolitz derart verlandet, daß der Nehrungsdampfer „Gertha“ am Dienstag Mähle hatte, sich wieder herausarbeiten, als er gegen Mittag von seiner Liegestelle am Fischmarkt zum Holzplatz verholten wollte. Die Verladung, die sich jetzt nach dem Fallen des Wassers gestaltet hat, wird bei noch niedrigerem Wasserstand ein Anlegen des Fischdampfers am Fischmarkt unmöglich machen, so daß Dampfer „Gertha“ dann im Hafen festmachen muß. Offentlich werden die zuständigen Stellen Sorge tragen, daß der Fluß durch Ausbaggerung an dieser Stelle wieder befahrbar gemacht wird. Mit welcher Wichtigkeit die Strömung während des Hochwassers gearbeitet hat, sieht man jetzt auch an den Ufern der Sziehe im Rabenwald, wo zum Beispiel an einer Stelle oberhalb des Schiefstandes die Uferböschung bis in die Mitte des Weges fortgerissen ist, welcher hier dicht am Ufer entlangführte. Auch hier werden Reparaturen notwendig sein.

* **Festnahme eines Strafgefangenen.** Ein gewisser Szieha, der wegen verschiedener Straftaten zu einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, bisher sich verborgen hielt und sich dem Straftritt entzog, ist dieser Tage festgenommen worden. Als die Polizei Nachricht erhielt, daß Szieha sich in Angstumalmoor bei einem Besitzer aufhält, begab sie sich dorthin. Beim Eintreffen der Polizeibeamten ergriff Szieha die Flucht. Erst als die Beamten einige Schüsse auf den Fliehenden abgaben, ergab er sich. Er wurde verhaftet und dem Gericht in Heydekrug zugeführt.

* **Entwickener Fürsorgezögling.** Der 12 Jahre alte Fürsorgezögling Pranäs Estrauskas, der vom Direktorium aus der Anstalt Szagatpurwen einem Besitzer Sz. in Heydekrug in Dienst gegeben worden ist, hat am Dienstag seine Arbeitsstelle verlassen. Wahrscheinlich hat sich der Zögling nach Memel, wo seine Mutter wohnen soll, begeben. Zweckdienliche Angaben über Estrauskas erbittet die Polizei in Heydekrug. Mitteilungen können auch der nächsten Polizeistation gemacht werden.

Schöffengericht Heydekrug

Sittlichkeitsverbrechen. Im November vorigen Jahres wurde die 19 Jahre alte Wirtstochter Magdalena A. aus G. auf dem Heimwege von einem Mann verfolgt, der sie schließlich auf einem Feldweg zu Boden warf und sich an ihr verging. Außerdem bedrohte er das Mädchen mit einem Messer und verhielt sich schließlich in der Dunkelheit. Am nächsten Tag erkannte die A. den Wütkling in dem Arbeiter Jonas B. aus G. wieder. B. beteuerte unter Tränen vor Gericht, daß er unschuldig sei. Er wurde jedoch der Tat überführt und wegen Notzucht zu einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Da Fluchtverdacht vorliegt, wurde er sofort in Haft genommen.

Ein „schwerer Junge“. Aus der Untersuchungshaft wurde der etwa zwanzig Jahre alte August Friedrich H. aus Abbau Heydekrug vorgeführt, der sich zwei Bescheinigungen ausgestellt hatte, daß er abgebrannt sei. Mit diesen gefälschten Bescheinigungen war er betteln gegangen und hatte dabei auch gleich verschiedentlich Geld, das ihm nicht gehörte, mitgehen lassen. Eine Wirtstochter, die ihm scheinbar nicht wohl wollte, hatte er zu Boden geworfen und geschlagen. Die Anklage lautete auf Urkundenfälschung, Diebstahl und Körperverletzung. Da er schon wegen Totschlags vorbestraft ist, verurteilte ihn das Schöffengericht zu einem Jahr und vierzehn Tagen Gefängnis. Die Stro für Bettelei gilt als durch die Untersuchung verurteilt.

Memelgan

Kreis Heydekrug

Bau einer Fährde für Minge

Am Ostseehafen unweit des Landratsamts wird zur Zeit eine neue Fährde erbaut, die vom Kreisbauamt für den Fährdienst im Dorfe Minge unweit von Rinken in Auftrag gegeben ist, da das bisher dort verkehrende Fahrzeug altersschwach geworden ist. Die neue Fährde wird aus starken Eichenbohlen hergestellt und soll 10 Meter lang und 4 1/2 Meter breit werden, so daß sie zum Überfahren der Fuhrwerke über den Mingefluß benutzt werden kann. Der Bau wird von Zimmerer Wallendhans-Bismarck ausgeführt, der die Arbeit mit noch einigen Zimmerleuten bewerkstelligt. Nach der Fertigstellung wird das neue Fahrzeug den Fährdienst in Minge am 15. Mai aufnehmen.

Beim Eggen schwer verletzt. Dieser Tage war die Althierochter K. aus P. z. h. beim Eggen auf dem Felde beschäftigt. Plötzlich keuchten die Pferde und gingen durch. Dabei wurde das Mädchen umgerissen und geriet unter die Egge. Sie erlitt durch die Zinken Verletzungen an einem Bein und den Weichteilen. Die Verwundungen wurden mit einem Fußweil nach dem Kreiskrankenhaus in Heydekrug gebracht werden.

Kreis Pogegen

Straßenarbeiten auf Schmalleningener Chaussee

Im Kreise Pogegen werden zur Zeit auf der Schmalleningener Chaussee zwischen Möhschken und Wischwill Straßenarbeiten ausgeführt. Es handelt sich um Erschließungen für die schon stark ausgefahrene und reparaturbedürftige Straßendecke. Die Motorwalze mit dem dazugehörigen Wagenpark und der Bautrupps der Kreisverwaltung sind bereits in Möhschken eingetroffen. Ueber den Verkehr auf der Schmalleningener Chaussee sollen in den nächsten Tagen umfangreiche Erhebungen angestellt werden. Die Straße wird stark für den Lastenverkehr nach Kauras von dort beheimateten Lastkraftwagen benutzt.

Jugendlicher Dieb im Landratsamt Pogegen

Seit längerer Zeit verschwanden außerhalb der Dienststunden im Landratsamt Pogegen verschiedene Beamten aus Schubläden und Schränken der Büroräume wiederholt kleinere dort aufbewahrte Gegenstände und in zwei Fällen auch kleinere Beträge an Dienstgeldern. In den Verdacht, die Sachen und die Gelder entwendet zu haben, geriet der schulentlassene beim Hauswart als Helfer beschäftigte Helmut L. Nach anfänglicher Weigern gelang der Junge schließlich vor der Polizei die Fäden ein. Er gab zu, nach den Dienststunden, während er die Räume reinigen sollte, Schubläden und Schränke geöffnet und kleinere Diebstähle begangen zu haben. Auch Gelder im Betrage von etwa 20 Lit will er entwendet haben. L. wurde aus seiner Arbeitsstelle sofort entlassen.

Werde scheuen vor Motorwalze

Kutscher schwer verletzt

In der Nähe des Gasthauses Brennellen in Motischken scheuten die Pferde des Besitzers W. aus Kallwehlen vor der Motorwalze des Kreises Pogegen. Die wildgewordenen Pferde gingen mit dem Fuhrwerk durch, ohne daß der Kutscher sie zu halten vermochte. Der Mann wurde aus dem Wagen geschleudert, stürzte auf einen Steinhaufen und blieb mit Verletzungen am Kopf und Armen bewußtlos liegen. Er mußte sofort zu einem Arzt nach Wischwill geschafft werden. Die Pferde rauten mit dem Fuhrwerk weiter. Der Wagen schlug gegen Chausseebäume und Straßensteine und wurde vollkommen zerrummert. Das eine Pferd des Gespannes konnte man einige Zeit später aufgreifen. Das zweite Pferd fand man erst am anderen Tage. Es hatte inzwischen die Erde verloren.

Im Hochwassergebiete gefunden

Nach dem Abfließen des Hochwassers werden auf dem ehemals überfluteten Gelände immer wieder Langholzstämme aufgefunden. So sind bei Vitichen 34 Langholzstämme aufgefunden und dem Amtsvorsteher als Fundstücke gemeldet worden. Verschiedene der Stämme sind mit Zeichen und Nummern versehen. In

Stücken wurde auch ein Sandfahnen angetrieben, der durch das Amt festgestellt worden ist. In Annuschken sind ebenfalls einige Langhölzer geborgen worden und bei Schlossermeister Vothholz festgestellt. Die Hölzer können gegen Erstattung der Bergungskosten von den rechtmäßigen Eigentümern in Empfang genommen werden. — Bei dem Schmiedemeister Ludas in P. lauswarren untersuchte die Polizei das Fundament eines Schwers, so daß es zum Einstürzen kam. Aus dem Inneren des Gebäudes wurden etwa 6 Nummern kleingemastetes Brennholz sorgespült. Es besteht aber keine Aussicht, daß der Eigentümer dieses Holz noch einmal wiederholt bis in das Gass abgeholt werden. Der Kaufmann Schafat aus St. onischken fand dieser Tage, als er eine Wiese in Liebermemel besichtigte, dort ein Damenrad, das höchstwahrscheinlich durch das Hochwasser oder Eis irgendwo fortgetragen worden ist, dem offensichtlich hat das Rad mehrere Wochen im Wasser gelegen und ist stark verrostet. Es führt die Marke Wride und die Nummer 147961. Das Rad ist als Fundstück beim Amt in P. lauswarren in Empfang genommen worden.

40 Jahre Raiffeisen-Verein Natkischken

Anlässlich seines 40jährigen Bestehens hielt der Natkischker Darlehnskassenverein e. G. m. u. G. dieser Tage im Saale des Gasthauses Neumann-Natkischken eine Generalversammlung ab. Der zweite Vorsitzende des Vereins, Lehrer Kroll, leitete die Versammlung ein. Er eröffnete die Tagung mit dem Festworte: „40 Jahre Raiffeisen-Verein Natkischken“. Er begrüßte die erschienenen Mitglieder sowie die Gäste, Verbandsvertreter Stahl und Herrn Kuller-Ruden als Vertreter der Raiffeisenbank Memel. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Herr Kroll mit ehrenden Worten der im Jahre 1898 verstorbenen Mitglieder Chr. Schupat und M. Pofstries-Schleppen, A. Gahner und W. Schmidt-Schubert, M. Kaffauk-Natkischken und W. Nahtschis-Gitrawischken. Das Andenken der Toten wurde von der Versammlung in üblicher Weise gelehrt. Dann verlas Herr Kroll ein Glückwunschkommuniqué des stellvertretenden Verbandsdirektors Herrn Origt, der im Namen des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften Raiffeisen e. V. Memel und des Verbands der 40jährigen Jubiläum gratulierte. Darauf entwarf der Redner ein Lebensbild des geistigen Vaters aller Raiffeisenvereine, Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Der Tede Vater Raiffeisens folgend, „hilft dir selbst, so hilft dir Gott“, hat am 29. September 1896 Pfarrer Blang den Natkischker Darlehnskassen-Verein mit 23 Mitgliedern gegründet, den er auch als erster Vorsitzender bis 1914. Als Pfarrer Schupat von 1914 bis 1919 in russische Gefangenschaft verschleppt war, leitete den Verein der einzige heute noch von der Gründungsversammlung Ueberlebende, Amtsvorsteher August Milbrecht-Nobfoten. 1919 leitete Pfarrer Schupat aus der Gefangenschaft mit einem unheilbaren Leiden zurück und übernahm trotzdem die Leitung des Vereins bis 1921, um durch einen schnellen Tod aus seinem Wirken gerissen zu werden. Die aufopfernde Liebe und Fürsorge, die dieser große Raiffeisenmann dem D. V. angedeihen ließ, hat ihn in den Herzen der Mitglieder ein bleibendes Andenken bewahrt. Der erste Vorsitzende des Ausschusses war Herr Stollger-Kulturten, nach dem Kriege Herr Krawoltski-Timtern und heute Herr Herm. Milbrecht L-Nob-

lofen. Der erste Redner war Präsident Wischwill, der 20 Jahre die Rednergeschäfte bis zu seinem Tode führte. Ihm folgte seine Tochter Frau Ulrich, dann Fräulein Giesing und vom 1. Oktober 1928 der jetzige Redner Herr J. Kurmes. Die Mitgliederzahl hat sich in den 40 Jahren von 23 auf 400 erhöht und die Zahl der Sparer ist auf 477 gestiegen.

Herr Kroll als Verbandsdirektor überreichte dem 1. Vorsitzenden, Tischlermeister Martin Kroll, Natkischken, für 30jährige aufopfernde Tätigkeit im Vorstande und Herrn August Milbrecht-Nobfoten als einzigem Ueberlebenden von der Gründungsversammlung Ehren diplome. Im Auftrage der Raiffeisen-Bank A. G. Memel überbrachte Herr Kuller-Ruden dem Jubilar herzliche Glückwünsche. Dann gab der zweite Vorsitzende den Geschäftsbereich, dem zu entnehmen war, daß, obwohl sich die Wirtschaftslage gebessert hat, die Liquidität angestrengt arbeiten ist. Den Sparern ist der Verein gerecht geworden und hat nach Lage der Dinge stets gezahlt. Der Redner gab dann die Rechnung und Bilanz für 1928, die einstimmig angenommen wurde. Der Reingewinn von 127,87 Lit wurde zu 1/3 dem Reservefonds und 2/3 dem Wohlfahrtsfonds gutgeschrieben. Darauf wurde dem Vorstande und dem Redner Entlastung und der Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen.

Bei den Wahlen wurden die turnusmäßig auscheidenden Mitglieder des Vorstandes Kroll, Domnick und Subat und des Aufsichtsrates Milbrecht, Trankert und Jurkat von der Versammlung einstimmig wiedergewählt. Für das verfallene Mitgliedschaftsrecht des Schupat-Schleppen wurde Besitzer Kanjoks L-Schleppen gewählt. Zu Punkt 4 der Tagesordnung gab Verbandspräsident Stahl Pogegen den Revisionsbericht; er schloß mit den besten Wünschen für das weitere Wohlergehen des Vereins. In dem nun folgenden gemüthlichen Beisammensein sahen die Raiffeisenfreunde in angeregter Unterhaltung noch lange beisammen.

Kindesleiche bei Laugallen gefunden

Zwei Schüler fanden auf dem Grundstücke des Besitzers Armonas in Laugallen etwa 60 Meter von der ehemaligen Grenze entfernt in einem etwa 1 1/2 Meter tiefen Wassertrümpel die Leiche eines etwa 1 1/2 Jahre alten Kindes. Die Leiche war noch frisch und konnte höchstens 2 bis 3 Tage im Wasser gelegen haben. Das Kind war gut genährt und ist wahrscheinlich vorläufig in dem Trümpel ertränkt worden. Es war mit einem weißen Wagenthemd, einem weißpunktierten roten Kleid, einem dunkelgrünen Wollschädel, einem roten Kopfstück, grüner wollener Zipfelmütze und selbstgeflochtenen Kinderstrümpfen bekleidet. Die Leiche war in einem groben, selbstgewebten Laken eingewickelt. Am Rande des Trümpels lag ein weißer Strohhalm, der einen etwa 15 Pfund schweren Stein enthielt. Etwa 50 Meter weit lag ein zweites Laken und noch ein Kinderkleid. Die Leiche ist polizeilich sichergestellt worden. Sachdienliche Angaben erbittet die Landespolsitz in Coadjuten.

Viehverladung in Stotischken. Am Dienstag wurden von der Raiffeisen 133 Baconschweine, 23 Fettschweine und 9 Kinder abgenommen. Gezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise.

Die Leiche der Frau Verhansky aufgefunden. Am Dienstag abend um 5 Uhr wurde in Prussellen am Damm an der sogenannten

Boges eine weibliche Leiche gefunden. Die Leiche wurde von der Frau Verhansky aus Liebermemel geborgen, die bekanntlich beim Eintritt des Hochwassers in der alten Memel bei Krantischken samt dem Fuhrwerk ertrank. Die Leiche wurde, wie berichtet, dieser Tage gefunden. In den Leichen der Leiche der Frau fand man auch noch mehrere Hundert Lit, die sie zum Einkauf von Waren bei sich geführt hatte.

Wenn sie die Zeitung nicht gelesen hätte... Probealarm. Vor einem Jahr wurde einem Fräulein S. aus Wischwill eine goldene Armbrüst gefohlen. Vor einigen Wochen wurde die Uhr auf der Chaussee vor ihrer Wohnung gefunden. Es ist anzunehmen, daß der Dieb sie aus Angst vor Entdeckung dort hingelegt hatte. Die Uhr wäre nach Ablauf einer bestimmten Frist von dem Amtsvorsteher, bei dem sie hinterlegt worden war, verkauft worden, wenn nicht Fräulein S. von dem Fund ihrer Uhr durch das „Memeler Dampfboot“ erfahren und sie abgeholt hätte. — Dieser Tage fand in Wischwill ein Probe-Feueralarm statt. Als, nachdem das Signalhorn ertönt, hatten sich die Freiwilligen und die Pflicht-Feuerwehr auf dem Marktplatz eingefunden, ebenso die Spritzen für die Spritzen und Löwen. Eine Spritzenübung bewies, daß sich das Löschgerät in ständiger Verbereitschaft befindet.

Unfall auf einem Sägewerk. Die Arbeiterin G. aus Wischwill war im Sägewerk in Wischwill beim Zusammenlegen von Brettern beschäftigt. Dabei fiel ein Stempel Bretter auf die Arbeiterin, die eine Brustquetschung sowie den Bruch mehrerer Rippen erlitt. Die Verwundung wurde dem Kreiskrankenhaus in Heydekrug zugeführt.

Fruchtbarer Viehbestand. — Unfälle. Einen fruchtbareren Viehbestand besitzt der Besitzer Albert Dumat aus P. k. u. n. Seine 6 Kühe haben in diesem Jahre 8 Kälber zur Welt gebracht, die durchweg gesund und kräftig waren und zum Teil zu Zuchtzwecken Verwendung finden werden. Im vergangenen Jahre brachte dieselbe Anzahl Kühe 9 Kälber. — Einen schweren Unfall erlitt dieser Tage derselbe Besitzer. Das Saugfüllen schlug aus und traf den Besitzer so unglücklich an der linken Gesichtseite, daß ihm die Ohrmuschel quer aufgespalten wurde und oberhalb derselben noch eine klaffende Wunde am Kopf zurückblieb. Bewußtlos und blutüberströmt fanden ihn seine Angehörigen unweit des Hofes. — Mit Vorbehalt ist auf der Chausseestrecke Mitteten-Pittupönen der Vojehner Anberg zu befahren. Dort befindet sich in einer Länge von etwa 15 Meter in eine sprindige Stelle, durch welche sich die Chausseierung fast in der ganzen Straßenbreite wellenartig ausgedehnt hat. Als dieser Tage das Lastauto des Kaufmanns B. aus Pogegen diese Stelle passierte, wurde durch es die Chausseierung und konnte erst nach vieler Mühe und durch Unterfähring von Planen seinen Weg fortsetzen.

Leiche angeschwemmt. Dieser Tage wurde kurz vor R. u. h. eine stark verweste männliche Leiche aus dem Memelstrom gefischt und sichergestellt. Es wird angenommen, daß die Leiche aus Groß-Rauten stammt. Sachdienliche Angaben zu diesem Verdenfund sind an die Landespolsitz in Schmalleningten zu richten.

Ostpreußen

Die Memelbörse beginnt

Neederei stellt Tourenverkehr ein

Dieser Tage kamen die ersten Memelbörsen den Strom herab und wurden in Tilsit am Hafen gegenüber Liebermemel festgemacht. Das erste Floß wurde durch ein Motorboot geschleppt. Das Anlegen am Umschlagplatz gestaltete sich infolge der starken Strömung recht schwierig, da sie das Floß auseinanderzureißen drohte. Erst nach verschiedenen Manövern gelang es, das Floß unversehrt zu verladen. Die angeschlossenen Güter wurden in Eisenbahnwaggons umgeladen und weiter nach dem Inneren Deutschlands versandt. — Die Neederei Schenker-Trapponen wird in diesem Jahre den regelmäßigen Tourenverkehr auf der Strecke Trapponen-Ragnit-Tilsit nicht mehr weiterführen. Die Tourenlinie wurde auch von recht vielen Memeländern begehrt. Wie verlautet, soll die Linie im vergangenen Jahre mit staatlicher Unterstützung deutscherseits aufrechterhalten worden sein, während in diesem Jahre kein Zuschuß bewilligt worden ist. Der Tourenverkehr soll jetzt für den Ausflugsverkehr eingesetzt werden.

Die Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen
gibt bekannt
Nächste Abnahme von Fettschweinen:
Montag, den 26. April
Verladestationen: Memel, Brökshen, Heydekrug, Jugnaten, Stotischken, Pogegen und Möhschken.
Abnahmegewicht: 135 kg aufwärts

Natkischken
Erfahrener
Seizer
für Wolf-Lokomobile, der mit elektr. Lichtanlage vertraut ist, kann sich melden.
E. Spangh Nachf.
5. S. Barmolster
Natkischken
Paul-Narmund
40 Zentner
Soortartoffeln
davon 3 Ztr. selbste, zu kaufen gesucht.
Frau Wilmun
Paul-Narmund
Post und Bahn
Kollaten

Aus der Nachschkonkursache Zirolos, Schwenzeln verkauft, ich am Mittwoch d. 28. April vorm. 10 Uhr im Gaitshaus Bernhard Rasch-Brökshen
1 Grundstück
in Schwenzeln
2,75 ha bebaut
1 Wiese
in Dravöhn
3,18 ha
1 Arbeitswagen
mit allerlei Inventar nebstes gegen Barzahl. Diehlauskaution 10%
Schnittat
Konkursverwalter

2 Bautischler
steht von sofort bei gutem Lohn u. freiem Logis ein
F. Pieschulat
Einkaufsmittel
Gangszargen
Kreis Pogegen
Dabei kann sich ein
Sehrling
melden
Gr. Verkingen
Jüngeren, Tilschken
Gehilfen
sucht zum 1. Mai
Wilhelm Gott
Molkerei
Gr. Verkingen
bei Stotischken

Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria Renée Baumas

Dritte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Du hast darum gewußt und mir nichts davon gesagt, du nichtsüchtiger Bengel.“ Er hatte in sinnloser Wut die Hand gehoben, als wolle er den Sohn schlagen, aber ein Ansdruk in den Augen des Jungen hatte ihn trotz seines Jornes im letzten Augenblicke davon abhalten lassen. Verächtlich hatte er ihn von oben bis unten mit den Blicken gestreift und gesagt:

„Das sollst du mir büßen.“ Dann hatte er sich zur Tür gewandt.

Da hatte Hermann leise gesagt:

„Sollte ich meine Schwester an dich verraten, da sie sich mir anvertraut und mir aesaat hat, sie hielte es hier nicht mehr aus?“

Kangas hatte sich Wilhelm Schöllhammer umgedreht und war wieder zurückgekommen. Breit hatte er sich vor seinen Sohn hingepflanzt.

„Und hat sie dich nicht mitreden wollen? Hat sie dir nicht zugeredet mit ihr zu gehen, da ich es dir verweigerte zu finden und einen Kaufmann aus dir machen will? Sollst du nicht mit nach Wien?“

Hermann blickte zur Seite.

„Du siehst ich bin hierabgeblieben.“

„Warum?“

Der Junge hatte die Achseln gezuckt. „Ach weiß es nicht, ich glaube, es wäre feil gewesen.“

An diesem Tage war das Mittaeffen bei den Schöllhammers unberührt geblieben. Der Vater hatte nicht mehr Answiel über die Anwesenheit gesprochen.

Ein paar scharfe Briefe waren nach Wien gegangen, ein paar mal die sehr energische Aufforderung an Camilla, nach Hause zu kommen, eine

steife Bitte an die Schwägerin, die unbotmäßige Tochter doch an ihre Pflicht zu mahnen. Aber alles war vergeblich gewesen. Tante Kuise hatte in lebenswürdigen Worten dem Schwager auseinandergesetzt, daß sie die Rechte, die einzige Tochter ihrer Schwester, schließlich nicht in der fremden Stadt auf die Straße jagen könne, wenn sie doch durchaus nicht heimkehren wolle; schließlich sei sie ja mündig und bei ihr sei sie gut aufgehoben.

Camilla selbst aber hatte kurz geschrieben, sie wolle ihren eigenen Weg im Leben gehen, der Vater möge ihr darob nicht zürnen, er möge vielmehr bedenken, daß er selbst durch seine unnachsichtige Strenge sie aus dem Hause getrieben habe. Sie könne nicht dauern unter dem Joche eines fremden Willens leben, wie eine Gefanaere. Wenn sie Erfola im Leben haben sollte, so würde er ihr sicher den Schritt, den sie jetzt gewagt habe, nicht nachtragen. Im anderen Falle wolle sie lieber untergehen, als in der bedrückenden Atmosphäre seines Hauses verblühen.

So offen und unumwunden hatte es bisher noch niemand gewagt. Wilhelm Schöllhammer die Wahrheit zu sagen. Er war ganz erstarrt darob. Nie wieder hatte er darauf an die Tochter oder die Schwägerin geschrieben, hatte die laugen Glückwunschkarten Camillas zum Geburtstag und Neujahrstfest unbeantwortet gelassen, bis auch sie jede Korrespondenz einstellte.

Das war vor fast acht Jahren gewesen. Die Zeiten waren gekommen und gegangen. Die deutschen Männer waren in einen Krieg gezogen und heimreich daraus heimgekehrt. Camilla aber war eine berühmte Schöllhammerin geworden, deren Ruf weit über Österreich und Deutschlands Grenzen reichte; unter dem Namen Camilla Schöllker erntete sie Ruhm und Vorbeeren. Wilhelm Schöllhammer, der sich wohl dachte, wer sich unter dem Künstlernamen verberge hatte indessen keine Notiz von der Siegesfeier der Tochter genommen; Komödiantentum war ihm von jeher verhaßt gewesen; nie würde er es ihr verzeihen,

daß sie unter das Schauspielervolk gegangen war. Er war seitdem noch verschlossener geworden und hielt den Sohn, wenn das überhaupt möglich war, noch strenger als früher zu Lebzeiten der Mutter.

Auch als man eines Tages in allen Zeitungen las, die berühmte Traadine Camilla Schöllker habe sich mit dem bekannten Schauspieler Alfons Demarque verheiratet, hatte diese Nachricht Wilhelm Schöllhammer nur ein verächtliches Nicken abgetrieben. Komödiantentum ist nur Komödie, Neffamesade, vielleicht für die beiden Helben der Bretter; ihn ging das nichts an, er hatte keine Tochter mehr. Die Schauspielerin, die Abend für Abend ihr Können, ihre Sprache, ihren Körper der Kritik eines skandalisierenden Publikums darbot, gehörte nicht mehr zu ihm und zu seiner Familie.

Trotz der Zweifamkeit aber, in der sie nun miteinander lebten, waren sich Vater und Sohn im Laufe der Jahre nicht näher gekommen.

Wenn Hermann auch älter und reifer geworden war, empfand er noch dieselbe Ehen vor der Strenge des Vaters, aber auch die intuitive, unentgeltliche Bewunderung vor seiner Person und seiner ehernen, unerbittlichen Rechtfertigung.

An all dies dachte Hermann, wie er jetzt gemächlichen Schrittes wieder heimwärts schlen- derte.

Wie er der Wirtschaftlerin gesagt hatte war er gegen neun Uhr zu Hause, fand dort den Abendstisch mit seinem einlunen Bedeck belegt vor, während er sich dabei in einen Band Störmischer Novellen vertiefte, und bemerkte erst später den Brief, der, von der Obststale halb verdeckt auf dem Tische lag.

Ein Geschäftsbrief. Warum war er hier oben in der Privatwohnung abgegeben worden und nicht unten im Kontor?

Er fragte Frau Welzer darüber.

Ein Poie hatte den Brief gebracht und gesagt, er möge dem jungen Herrn noch heute abgeben werden. Hermann öffnete das Schreiben; es war vom

Baumeister Ludewig. Er hat darin Herrn Schöllhammer, seinen beabsichtigten Besuch bis morgen nachmittag zu verschieben, da er erst gegen Mittag heimkommen könne; er habe über Land zu fahren.

Hermann faltete den Brief mähmütig aufammen, wünschte, er hätte die leidige Angelegenheit erst hinter sich und zur Zufriedenheit des Vaters erl- lebt.

II.

Am nächsten Tage gegen vier Uhr nachmittags betrat Hermann Schöllhammer das Geschäfts- zimmer des Baumeisters Ludewig. Ihm, dem Gläubiger, war so unangenehm sumute dabei, als sei er der Schuldner.

Ein Schreiberlehrling führte ihn in das Privat- kontor des Chefs. Bei seinem Eintritt erhob sich hinter dem großen Rußbaumschreibtisch eine junge Dame, die dort gelesen und geschrieben hatte.

In die Strun des jungen Mannes stieg eine leichte Röte; er hatte gelaubt, den Baumeister hier zu finden. Mit diesem Mädchen da sollte er doch wohl keine geschäftlichen Verhandlungen pflegen?

Er stellte sich vor, machte eine Verbeugung.

Sie neigte leicht den Kopf mit dem hochfrisierten, blonden Haar, das über der Stirn in tiefe Scheitel gezogen war; ein Paar dunkle Augen, die mit der Blöndheit des Haars merklich kontrastierten und das ganze, ungemein zarte und lieb- liche Gesicht beherrschten, so daß man wenn man das Mädchen anblickte, eigentlich nur Augen sah, trafen den Mann und hielten ihn unwillkürlich fest. Dann machte die junge Dame eine einladende Verbeugung nach einem Sessel, der unweit des Schreibtisches stand, und nahm selbst ihren vor- zigen Platz wieder ein.

„Ich bin Karolina Ludewig“, sagte sie erklä- rend. „Vater ist leider noch nicht zurück. Ich denke aber, er wird jeden Augenblick kommen. Wollen Sie so freundlich sein und ein wenig warten.“

(Fortsetzung folgt).

Das Reich der Frau

Nr. 93 Donnerstag, den 22. April 1937

Beilage des Memeler Dampfboots

Kinderehen, die Tragödie Indiens

So lebt die indische Frau

Das Martyrium eines Hindumädchens — Zwei Millionen Kinder sterben in Indien jährlich — Die Karriere einer Frauenführerin

Im Mittelpunkt des Weltinteresses stehen die Kämpfe um die indische Verfassung. Einem der wichtigsten Probleme ist die Frauenfrage. Von der tiefsten Tragik, die das Leben vieler Millionen indischer Frauen überschattet, berichtet unser Artikel.

Der Zug Nr. 16 der „British Indian-Nail-Road-Company“ hält in Raavanpet, irgendeiner der kleinsten Stationen zwischen Kalmien in dem unermeßlich großen Indien. Ein zierliches, braunes, schenes Mädchen, im blauen Kattungemantel, drängt sich ängstlich und eilig durch die vielen Menschen und läuft auf den großen, offenen Brunnen zu. Und dann... der Lokomotivführer, der an der Maschine arbeitet, hat es gesehen. Das kleine Hindumädchen Bhingooabai ist in den Brunnen gesprungen. Bhingooabai, die Achtjährige, die ihr Vater zum vierten Male zu ihrem Gatten zurückgeschickt hat. Dreimal war sie von diesem Mann, dem sie mit sieben Jahren zur Hochzeit ins Haus geschickt wurde, fortgelaufen, ins elterliche Haus zurück, dreimal war sie weggenommen worden, beim vierten Male ging das Hindumädchen Bhingooabai in den Brunnen.

Bhingooabai und ihre angeklärten Schwestern

Bhingooabai ist eine unter Millionen, eine kleine, leidende Schwester in der großen Gemeinschaft der indischen Frauen. In Delhi berät der allindische Kongress über die Befreiung der Frau, über die Abschaffung der „Sati“, der „Unberührbaren“, die englische Kolonialregierung verhängt die Gesetze über Kinderehe und Mädchenhandel, und im weiten Indien segnen Priester noch immer den Bund zweier Kinder, die eine Ehe schließen müssen, werden Feste gefeiert, wenn eine Achtjährige mit einem fünfjährigen Jungen vermählt wird. In Delhi, in Bombay, in Kalkutta sitzen junge indische Mädchen zwischen Studenten in den Hörsälen, arbeiten indische Frauen in den Laboratorien, unterrichten indische Frauen in Schulen, die junge moderne Indierin rabelt zur Univerfität, geht am Abend mit ihrem Freund ins Kino, die junge moderne Indierin hört Gandhi, liest Galsworthy und Shaw, ist selbständig und frei, eine Persönlichkeit, arbeitet leidenschaftlich in der nationalen Bewegung Indiens mit — die Aufklärung markiert mit Millionenritten. In Delhi, Kalkutta und Bombay... Bhingooabai und ihre zahllosen unbekannteren Schwestern wissen nichts davon. Sie sind Mädchen, also rechtlos, Geschöpfe ohne Freiheit, ohne Möglichkeit, sich selbst ein Leben zu schaffen. Ein kleines, unheimliches Leben, das Leben der Bhingooabai, ein achtjähriger Weg der Dual, Erniedrigung, des Opfers, ein Gang ohne Hoffnung, im Dunkeln, ohne Glück, tausendfach wiederholt, immer wieder trotz Geseh, Strafe und Aufklärung.

Tragödie der Kindermütter

Bhingooabais Vater befruchtete die Dhai, die Gebarme, mit einem Fußtritt in die äußerste Hofede, als sie die Nachricht brachte: „Es ist ein Mädchen...“ und spie der Mutter, die auf dem Boden der Senane, des Frauengemachs, lag, ins Gesicht. Zwei Millionen lebensfähige Kinder sterben alljährlich in Indien, ehe sie einen Monat alt geworden sind. Von diesen zwei Millionen haugen über 40 Prozent ein paar Tage nach der Geburt ihre Seele aus. Merkwürdigerweise sind die Jungen weitaus kräftiger und widerstandsfähiger, denn 7/8 dieser zwei Millionen sind Mädchen. Bhingooabai hat das fragwürdige Glück gehabt, von ihrem Vater nicht vergiftet zu werden, sie hatte das fragwürdige Glück, das Leben eines Mädchens und, was noch viel schlimmer ist, einer Paria einer Unberührbaren, das heißt also einer Versehmten, Ausgehofenen, Unreinen zu führen. Bhingooabai lebt in der Senane mit der Mutter, mit den Konkubinen ihres Vaters, ihren Geschwistern und den Kühen und Ziegen, alles im gleichen Raum. Sie ist nicht

an den Blättern gestorben, keiner der Brüder oder Nachbarn hat sie mißbraucht, ihr Vater hat sie nicht dem China-Tempel geschenkt, wo die Bramahnen kleine fünfjährige Mädchen als Dewadasis, als Dienerinnen der Götter für die Pilger bereithalten, sie ist nicht in eine frauenarme Provinz verkauft worden, eines Tages holte der Vater sie vom Spiel: „Morgen wirst du dich verheiraten, Bhingooabai, der Name Shivas sei gelobt!“ Der Pandit segnete den Bund, das Hindumädchen ging aus der Hölle des Elternhauses in die Sklaverei einer Ehe. 24 Stunden später lag die kleine Bhingooabai auf dem Spitalbett eines Krankenhauses, und ein englischer Arzt suchte die Blutung, die ihr Leben bedrohte, zum Stillstand zu bringen. Viele kleine Hindumädchen sterben an den Folgen ihrer „Heirat“, die anderen kommen mit dem Leben davon und sterben erst neun Monate später oder sterben nicht und bleiben gelähmt. Die großen Krankenhäuser in den indischen Städten sind voller Mütter von acht bis zehn Jahren. Unzählige Tausende schwächlicher Kinder werden Jahr für Jahr in Indien ins Leben gerufen, geboren von unreifen Müttern. Charaktere sind die Soldaten der Gurkha-Regimenter, große, braune Burschen. Ihre Mütter waren nicht älter als acht Jahre. Aber wie viele Mütter und wie viele Kinder sind gestorben, bis man ein solches Regiment zusammenstellen konnte!

Auf die Zahl weist man hier. Indien ist ein Volk von 319 Millionen.

Ist der Tod ein Glück?

Bhingooabai ist fortgelaufen vor diesem Leben, nach Hause, und, weil verheiratete Kinder niemals wieder aufgenommen werden, in den Brunnen. Sie hat sich vieles erspart. Ihr Mann wird sie nicht schlagen können, wenn sie das Unglück haben sollte, Mädchen zur Welt zu bringen, ihr Mann wird sie nicht zwingen können, ihre eigenen Kinder zu erwürgen aus Gründen der „Familienpolitik“, sie wird nicht abgetrieben und verheiratet bleiben müssen, weil sie unrein ist, sie wird nicht leprakrank werden, keine Schlange wird sie mehr beißen, sie wird nicht vor der Wahl stehen, sich selbst das Sati-Feuer anzuzünden, wenn ihr Mann stirbt oder das Höllen-dasein einer indischen Witwe auf sich zu nehmen, verabsäumt, verleugnet, von den Bramahnen verflucht, ohne Brot und Arbeit und enden in Khamatapura, wo die Herren ein kleines Abenteuer für eine halbe Rupee oder ein Stück Brot suchen. Vieles hat sie sich erspart, aber nicht alles. Sie wird dennoch keine Erlösung finden, nur der Mann kann nach dem Tode erlöst werden, die Frau befindet sich in der Reinkarnation, in der Wiedergeburt, sieben Grade unter dem Mann, drei Grade unter dem Kameel und ein Grad unter dem Schwein.

Das Leben eines Hindumädchens aus der untersten Klasse... 80 Prozent der indischen Bevölkerung bestehen aus diesen niederen Kasten. Die Frau eines indischen Handwerkers oder Arbeiters arbeitet zehn bis zwölf Stunden auf dem Feld oder im Wald, bringt so viel Kinder zur Welt wie die Natur es ihr gestattet, schwächt mit den anderen Frauen aus dem Dorf, ist wenig und schlecht, schläft wenig und schlecht, arbeitet viel, wird oft und gründlich

geschlagen und weiß von der Liebe nichts. Aber die Frauen aus den höheren Kasten haben es nicht leichter. Ihre Käfige sind goldener, prächtiger, aber immer ein Käfig. Für Diamanten, für Seiden, für ein bequemes, sorgloses Dasein bezahlen sie mit vielen Tränen hinter den Gittern ihres Harems in Gemeinschaft mit den Konkubinen ihres Mannes, bewacht von Eunuchen, ohne zu wissen, was Freiheit ist.

Die Führerin der indischen Frauen

In den großen Städten Indiens gehen indische Mädchen, europäisch gekleidet, die Maske unterm Arm, in moderne Schulen. Sie alle wollen viel lernen, sie alle wollen studieren, ihr Vorbild ist Sarojini Naidu, Indiens „erste und einzige Frau“, die „indische Nachtigall“, die Freiheitskämpferin, die niemals verhaftet wurde, die Präsidentin des indischen Nationalkongresses, nach Gandhi die bedeutendste Führerin der indischen Freiheitsbewegung. Diese 64jährige, die in England Geschichte und Literatur studiert hat, ist die leidenschaftlichste Führerin der indischen Frauen. Ihr Leben ist Symbol für die langsam sich vorbereitende Befreiung der Indierin. Auch sie war geädert und verstoßen um Kastenprinzipien willen, sie war verfehmt in der Gesellschaft und ist heute Vorbild und Ansporn für das moderne junge Indien. Ihre Tochter ist heute Professor der Nationalökonomie an einer indischen Universität, ihre Bücher in englischer Sprache, ihre schlagfertigen, begeisterten Reden, ihre Entschlossenheit und Selbstsicherheit, ihre freien, großen Gedanken bauen mit an dem neuen Indien, das nur geschaffen werden kann, wenn das große Problem, die Befreiung der indischen Frau, gelöst ist.

Frühjahrskleider mit Mäntelchen

Es sind die verschiedensten Anforderungen, die an die Mode gestellt werden. So soll sie damenhaft sein, niemanden älter erscheinen lassen, wirtschaftliche Notwendigkeiten beachten, schön und praktisch zugleich vereinen und immer so aufgefacht werden können, daß ein starreres „Du mußt“ vermieden wird. Die daraus sich ergebenden Vorschläge nennt man Modelle, und die wenigsten Frauen ahnen wohl, wieviel Kopf-, Hand- und Maschinenarbeit geleistet werden muß, um nur eine einzige solcher Schöpfung fertigzustellen. Nur, wer seiner Schneiderin selbst gute Anregungen geben kann, sieht schließlich ein, daß jede Mode erspäßhafte Seiten hat, auch wenn man nicht allen zugleich Geschmack abgewinnen kann.

Die diesjährige Frühjahrsmode läßt in besonderem Maße großen Umfang zu eigenem Nachdenken ein, denn sie berücksichtigt fast alle Farben und Formen, so daß man nur ein wenig zu kombinieren braucht, um mit kleinen Ausgaben immer neue Wirkungen zu erzielen. Meist werden die schlichtesten Kleider am besten gefallen. Sie zeichnen sich jetzt alle durch kleine Feinheiten aus, die aus jedem Stoff das Beste herausholen. Schmale Plissee-, Wiesen- und Fältchengruppen gibt es sowohl in feinen Wollstoffen als auch in Seide jeder Art, geraffte und gereibte Teile unterbrechen glatte Linien am Oberleib, Abnäher modellieren die Taille, und bei den Röcken gibt es von der Möhre bis zur Glocke

alle Sorten. Kermel und Kermelchen halten sich die Waage, so daß weder Starke noch Schwache das Gefühl haben können, irgendwie benachteiligt zu sein.

Besitzt man solch gut durchdachtes Tageskleid, dann braucht man nur ein paar verschiedene Garnierungen anzuschaffen, um mit ihm ein ganzes Programm bewältigen zu können. Der Schwerpunkt aller dieser Ergänzungen liegt bei der richtigen Ueberkleidung. Da empfiehlt sich das Mäntelchen. Es ist zum dunklen Kleid fast immer hell, und zwar grau, sand- und pastellfarben. Gelblich und im Rücken weiß ist sein Signum. Der Schneider ist der hier angewandten Kürze wegen nicht allen Figuren zu empfehlen, besser ist eine Portion Phantastik — also eine traglose Form mit weidlichem Revers oder mit Schalragen, der bis zum unteren Mantelrand, nur wenig umgebügelt, durchläuft, oder ein abgesteppter, aufschlagloser Rand, nur gegeneinanderstehend und mit kleinen Niegeln zu schließen. Die Knöpfe dieser Niegel werden paarweise zusammengenäht und durch Bindlöcher im Mantel gezogen, damit man sie zu einem anderen Kleid farblich passend auswechseln kann. Auch Wildleberschleifen als Kleid- und Mantelgarnierung lassen sich auf diese Weise befestigen. Schließlich läßt sich auch der Kleidgürtel oder eine Kleidschärpe über dem Mantel tragen. mkk.

Fischgerichte

Auch für den gesunden und bestimmlichen Fisch gibt es keine bessere Zubereitungsart, als wenn man ihn in eigenen Saft dünstet oder als Auflauf überbackt. Alle Nähr- und Geschmacksstoffe bleiben auf diese Weise erhalten, und die Sorge, ob es beim Anrichten auch gelingt, den zarten Fisch unbeschädigt aus dem Kochtopf zu heben, fällt weg.

Schäufelisch. Auf den Boden der Form verteilt man reichlich Butterflöckchen, legt gefalzene und mit Zitronensaft beträufelte dicke Scheiben von beliebigem Seefisch abwechselnd mit ebenfalls gefalzenen Tomatenscheiben hinein, deckt zu und läßt das Gericht bei kleinem Feuer im eigenen Saft etwa 15 Minuten dünsten. Man kann auch etwas feingehacktes Wurzelwerk beigegeben.

Fisch im eigenen Saft mit Tomaten. Man fettet eine Dünstform und legt das gut gewaschene und mit Zitronensaft beträufelte Schwanzstück eines Seefisches hinein. Tomaten halbiert oder in Scheiben geschnitten, je nach der Größe, ordnet man zu beiden Seiten, bestreut sie mit etwas Salz und gießt etwas zerlassene Butter über den Fisch. Dann dünstet man ihn in der Möhre gar.

Fisch im roten Rod. Dünst geschnittene Fischfilets werden schnell gewaschen, abgetrocknet, gefalzen und mit Zitronensaft beträufelt einige Zeit stehen gelassen. Inzwischen läßt man in kleine Würfel geschnittene Speck aus und dünstet reichlich feingehackte Zwiebeln darin gar. Die Fischfilets werden dann mit Senf bestrichen, mit Speck und Zwiebelwürfeln belegt, zusammengerollt und in eine gefaltete Form gelegt. Man übergießt sie mit dem übrigen Speck und einer dicken Tomatensauce, bestreut mit geriebenem Käse und dünstet den Fisch zugedeckt entweder im Ofen oder auf offener Flamme gar.

Paprikafisch. Wie üblich vorbereitete Scheiben von Fisch legt man in eine gefaltete Form, übergießt mit 1/4 Liter saurer Sahne, die man mit Salz und 1-2 Messerspitzen voll Paprika gewürzt hat und läßt entweder zugedeckt auf dem Herd oder im Ofen 15-20 Minuten dünsten.

Seine Frau, das Känguruh

Ehekomödie einer Zirkusreiterin — Liebe auf den ersten Blick

P. Frau. „Dirschmid contra Känguruh“ hätte eigentlich auf dem Prospekt stehen müssen, der dieser Tage vor dem Verhandlungsaal des Prager Zivilkreisgerichts angeheftet wurde. Aber da das erwähnte Känguruh nicht als juristische Person angesehen werden konnte, so handelte es sich um „Dirschmid contra Dirschmid“ zu lesen. Also eine Scheidungsfrage. Die Geschichte dieser sonderbaren Ehe beginnt wie ein Groschenroman, mit dem Einzug einer wandernden Zirkustruppe in einem larpatorrischen Dorfchen. Paul Dirschmid, wandernder Schneidergeselle, benutzte die Gelegenheit, um sich einen kurzweiligen Abend zu bereiten. Raum aber hatte er die Zirkusreiterin der Truppe erblickt, als er das von allen Dichtern so gern beschriebene Gefühl empfand: die oder keine! Nach Schluß der Vorstellung schlich Paul um den grünen Wagen, bis die hübsche Zirkusreiterin sich blicken ließ. Es wurde eine schöne Mondnacht mit sehr viel Liebe daraus, so viel, daß Paul seiner Rita die Ehe versprach. Der Schneidergeselle Rita gleichzeitig mit den Zirkusleuten sein Schnitzmesser, zog eine Strecke Weges mit, und in Soverla, an der rumänischen Grenze, wurde das Paar in der Kirche getraut. Rita wies sich bei dieser Trauung mit einem in völlig unverständlicher Sprache geschriebenen Geburtschein aus, der auf den Namen Rita Varnelosa lautete. Der Ortsparfar hatte nicht viel Zeit, sich mit sprachkundigen Sachverständigen zur Prüfung dieses Dokuments ins Benehmen zu setzen, denn die Zirkustruppe wollte weiterziehen. Die Fütterwoden vergingen wie im Fluge.

Das junge Ehepaar ließ sich in einem kleinen Städtchen in der Slowakei nieder. Aber wer beschriebt das Erstaunen Pauls, als eines Morgens seine Rita verschwunden war — und mit ihr eine goldene Uhr samt Kette sowie Pauls ganze Barschaft in Höhe von 3504,20 Kronen. Niemand stirbt an gebrochenem Herzen, auch Paul tat es nicht. Die Jahre vergingen. Er zog nach Prag, und hier geriet er bald auf die schiefle Ebene. Eines Tages schlossen sich die schweren Tore des Gefängnisses Pantraz für ein paar Wochen hinter ihm. Als er aber zum Verhör geführt wurde, hatte er auf dem Gang des Gefängnisses eine Begegnung, die er hier zu allererst erwartete hätte: Rita! Auch sie wurde zu einem Verhör geführt, auch sie suchte über den unerwarteten Anblick ihres Verflohenen. „Rita!“ rief Paul. Aber der Gerichtsdiener, der sie begleitete, schüttelte den Kopf: „Das ist doch die Irene Kraus!“ Paul sah seine Strafe ab und leitete inzwischen das Scheidungsverfahren gegen seine Frau ein, die in Wirklichkeit keineswegs Rita Varnelosa hieß, sondern eben nur Irene Kraus. Aber wie war sie auf den romantischen Namen verfallen, unter dem sie geheiratet hatte und der ja auch auf jenem in unverständlicher Sprache geschriebenen Geburtschein stand? Beim Termin vor dem Scheidungsanwalt klärte sich alles auf. Der „Geburtschein“ war nichts anderes als — der Stammbaum des Zirkus-Känguruis! Der arme Paul war, ohne es zu wissen, mit einem Känguruh verheiratet gewesen. Kein Wunder, daß diese „unnatürliche“ Ehe wegen Verstoßung falscher Tatsachen und böswilligem Verschleiern schnellig geschieden wurde.

Wie komme ich zu einem Mann?

Sehn Gebote des Jungfrauenbundes von Newyork

Junge Newyorkerinnen, die unbedingt heiraten wollen, haben einen neuen Frauenbund gegründet, der sich Jungfrauenbund nennt. Einstweilen zählt dieser Bund erst 90 Mitglieder, und sein Zweck ist, gegen den Junggesellenstand zu kämpfen; fast alle Mitglieder sind Angestellte eines großen Kaufhauses. Die Grundregeln des seltsamen Frauenbundes sind die folgenden:
1. In der Arbeitsstätte, wo du angestellt bist, sollst du nie deinen zukünftigen Ehemann suchen. Dein Herr Kollege freut sich, wenn er nach der Arbeit dich nicht mehr sieht. Er hat dich schon gerade genug bei der Arbeit gesehen. Also, laß den armen Jungen allein weiter...
2. Newyork ist groß wie ein Land. Wenn du einen Ehemann suchen willst, gehe 20 bis 30 Kilometer weit von diesem Stadtteil, in dem du wohnst. Also, wenn deine Wohnung in Brooklyn liegt, fahre nach Manhattan.
3. Aber gehe nie allein. Gehe stets in Begleitung einer Freundin. Suche eine kleine, stille Kaffeehütte auf. Du wirst dort ganz bestimmt einen netten jungen Mann finden, der dich kennenlernen wünscht.
4. Wenn er dich kennengelernt hat und erfährt, daß du so weit von ihm entfernt wohnst, wird er ein Parzelein bekommen und senken. Als „Unreichbare“ wirst du in seinen Augen erscheinen. Er wird Sehnsucht haben, dich in seiner Nähe zu wissen.
5. Du mußt auch ein wenig lägen. Sage ihm, daß du eine Witwe bist, da viele Junggesellen vor

Schwiegermüttern und Schwiegerpapas eine ewige Angst haben.
6. Du sollst nicht verraten, wo du arbeitest. Sei mysteriös.
7. Sage ihm, daß du nur einen Freund und keinen Ehemann haben willst. Dann will er dein Mann sein.
8. Wenn er als dein Freier auftritt, sei böse. Springe auf und laufe weg.
9. Nur zehn Tage später fahre wieder dorthin, um ihn aufzufuchen.
10. Er wird sich freuen, wenn er dich zu Gesicht bekommt, und wird fragen, wo er dich wieder aufsuchen könnte. Und dann sollst du antworten: „Uebermorgen! Beim Standesamt!“ Dies sind die zehn Grundregeln des neuesten Newyorker Bundes, der kürzlich seine große Session erlebte: Ein Mitglied des Jungfrauenbundes hatte ihre Hochzeit gefeiert. Ein Newyorker Journalist suchte dieser Tage die junge Frau auf. „Wie und wo haben Sie Ihren Ehemann gefunden?“ fragte er. „Durch die Grundregeln unseres Jungfrauenbundes. Ich wohne in Jersey City, und meinen Mann lernte ich in Brooklyn kennen.“ „Was ist Ihr Ehemann, und wo arbeitet er?“ „Er werden lachen. Mein Mann und ich arbeiten in demselben Großwarenhause.“ „Es ist wirklich komisch. Also, schon der erste Punkt Ihrer Grundregeln — du sollst nicht deinen zukünftigen Ehemann in der Arbeitsstätte, wo du angestellt bist, suchen — ist durchgefallen.“ „Sie irren sich. Denn mein Mann, der Geschäftsführer der Teppichabteilung ist, arbeitet im ersten Stock, während ich im Parterre bei einer anderen Abteilung beschäftigt bin. Wir haben uns nie vorher gesehen. In Brooklyn hat er mich zum erstenmal erblickt, sich sofort in mich verliebt, und...“ „Also, so fängt eine Newyorkerin ihren Ehemann an.“

Eine Reise um die Welt / Von Edgar Lajtha

Van Menschen, Inseln und Ozeanen

Copyright by Rowohlt Verlag Berlin W 50

Dreißigste Fortsetzung*)

Die Straßen von Berlin sind geradezu erschreckend rein. Es herrscht in diesem Land eine Sauberkeit und Ordnung, daß man, kommt man aus der fernen Welt, zunächst geradezu zusammenzuckt. Der Ausländer sieht in Berlin ziemlich abseits vom Zeitgeschehen. Er kann an ihm nicht so teilnehmen, wie in anderen Ländern. Ein Volk entscheidet hier über sein Schicksal. Durch dieses innere Ringen um ein neues Weltbild ist das ganze Volk eine einzige riesige Kette geworden. Jeder muß Glied der Kette sein.

Daß Deutschland Kolonien braucht, kann man am besten beurteilen, wenn man jahrelang dort gelebt hat und nach einer längeren Pause wiederkehrt. Durch den Mangel an Kolonien ballen sich die Energien und können sich nicht entladen. Die Wissenschaft soll die Rohstoffmonopole brechen. Die Deutschen schaffen Zucker aus Holz und Kohle, Spiritus aus Kartoffeln, Kautschuk aus Kalk und Kohle, immer neue Siege der Erfindung über Rohstoffe werden gemeldet. Sie wollen die feuchten Urwälder durch luftige Fabriken ersetzen und die Kulturreiche durch Schaltafeln. Mit dem gleichen Nachdruck, mit dem die Natur verkünden, den Sieg der Wissenschaft über die Natur verkünden, mit der gleichen Stärke aber fordern sie Zugang zu den Rohstoffen der Welt. Sie brauchen trotz aller gigantischen Rohstoffanforderungen doch Kolonien.

Hier in Berlin verdeutlicht sich am schärfsten die Tragödie Europas. Eine Tragödie, die durch Einsicht von heute auf morgen behoben werden könnte. Es bleibt einem der Verstand stehen, wenn man bemerkt, wie in dem Land, das den Bepfeiler erfand, selbst die Abfälle wieder verwendet werden müssen. Ganze Länder ferner Kontinente sind ohne Menschen und warten nur auf Menschkraft und Energie.

Entschuldig genug wirken auf den Heimkehrenden Paßkontrollen, Denkontrollen, Zeitungskontrollen, Zollkontrollen. Sie machen die Fahrt von London nach Budapest zu einem Passionsweg. Je näher die Grenze meiner Heimat rückt, desto stärker wird mir die große Ueberlegenheit Amerikas bewußt, die vielleicht nie so gewaltig geworden wäre, wenn nicht Europa zerklüftet wäre.

Budapest, Stadt in zwei Welten

Die ungarische Grenze!
Wir warten eine Stunde lang auf dem Bahnsteig. Nach jedem Menschen drehe ich mich um. Seit meinem zwölften Lebensjahr lebe ich im Ausland. Nur zufällig klangen in den Weltstädten ungarische Worte in mein Ohr. Mal im Londoner Autobus, mal im Foyer der Pariser Oper, mal im Berliner Kino.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92.

Und immer war ich glücklich und suchte, mich umdrehend, die Worte und ihre Sprecher. Hier spricht nun jeder Mann Ungarisch. Und immer und immer wieder drehe ich mich nach allen Seiten um.

Friss vize!... sör... cukorka... csokoládé... frisches Wasser... Bier... Bier... Bonbons... Schokolade... Das sind nach langer Zeit wieder Laute der Heimat. Der Zug fährt ab. Die Räder rattern, die Worte lullen mich ein, nur zwei Stunden vergehen, und wir fahren in Budapest ein.

Natürlich ist die Familie auf dem Bahnhof. Der Vater, die Mutter, der Bruder.

Der Zollbeamte nimmt es sehr genau mit meinem Koffer. Ganz unten liegen zwei Obigürtel aus Kyoto. Vier Meter lang und zweimal dreißig Zentimeter breit ist jedes Stück. Grüne Tannenzweige sind auf die Silber- und Goldbrokatstoffe gestickt. Ich erwarb sie auf einer Auktion. Eine japanische Gräfin trug sie vor fünfzig Jahren bei großen Zeremonien. Jetzt ist der Zollbeamte schon ganz unten. Noch zwei Schichten Bücher und dann sieht er sie. Ein zweiter Zollbeamter kommt dazu. Der erste hebt ein Buch... unter dem nächsten Buch liegen die beiden Obis... jetzt greift der Zollbeamte ein großes Papierpaket und öffnet es. Zu Dubenden fallen Photographien heraus. Photos von Irland, Pferde... Pferde... Pferde. Vollbluthengste jagen durch die Ebene... schmale aristokratische Pferdeköpfe... Großaufnahmen... Pferde... Pferde... ganz begeistert sind die beiden Zollbeamten... wo leben Sie sie selbst gesehen? Wie alt ist dieses... das ist ja ein prächtiger Gaul... so überstürzen sich ihre Fragen. Sie wollen mich gar nicht fortlassen, auch das Gepäck wollen sie nicht weitersenden. Nur die Pferde interessieren sie noch. In Mietkasernen sind sie geboren. Aber die Magyaren waren früher ein Reitervolk.

Die Hügel von Buda überragt ein Felsenberg. St. Gellert, der vor tausend Jahren die Ungarn zum Christentum bekehren wollte, wurde von diesem Berg in die Donau gestoßen. Steil fällt die hohe Felsenküste in die Donau. Hoch oben umrängen Serpentinwege den Felsenberg. An den Felsenvorsprüngen münden die Wege in runde Erter, die wie hängende Balkone sich über das Stadtpanorama beugen, sie schauen hinunter auf die breite Donau, auf die Bogenbrücken, die sich kühn zu Fest hinüberschwingen, auf Pest, die Stadt der Arbeit, die Stadt der Vergnügungen. Auf der anderen Seite wächst auf dem Felsenberg grüner Rasen, rotensäumte Parkwege führen zu Bänken, zu Parks, zu Nischen, zu Kinderspielflächen.

Ganz oben auf der Spitze thront eine runde Zitadelle. Eine flache, häßliche Mauerburg. Nachts aber ist diese weiße Mauerburg von allen Seiten strahlend hell beleuchtet. Dann strahlt sie wie ein glühender Glorienschein über die Nächte von Budapest. Neben der Zitadelle stehen Männer und preisen ihre Teleskope an. Für einen Groschen zeigen sie

die Kuppeln der Pester Paläste, die Margaretheninsel, dieses Lugeisland inmitten der Donau, die riesige Stephanskirche auf der Kuppel des Königschlosses, die Kirchen und Bastionen von Buda.

Auf diesem Felsenberg klebt noch ein Felsenkloster. Die Zellen der Mönche sind tief in den Berg hineingeschnitten, unweit des Klosters gähnt eine große Höhle, sie war in meiner Jugend ein romantisches Abenteuer. Ich spielte in ihr mit meinen Kameraden, doch nach kurzer Zeit trieb uns immer wieder ein Dönergeruch ins Freie. Des Nachts suchten Tausende von Fledermäusen in ihr Zuflucht.

Mein Hotelzimmer schaut nun auf diese Höhle. Den freien Platz vor der Höhle füllen jetzt in dichten Reihen Kirchengänge. Auf der Kanzel steht ein Lautsprecher, der den Gottesdienst aus der Höhle hinunter in die Straßen von Buda, hinüber zu den Paddlern auf der Donau, hinein in mein Zimmer trägt. Jeden Morgen erwache ich durch Chorgesang und abends begleitet Chorgesang meine Arbeit. Bei Einbruch der Dämmerung leuchtet es in der Höhle auf. Viele Kerzen bestrahlen die heilige Jungfrau aus weißem Marmor und die weiße Spitzendecke des Felsenaltars.

Bis Mitternacht ist es in meinem Zimmer hell. Hoch oben auf der natürlichen Kuppel der Felsenkirche leuchtet auf mein Bett ein riesiges Kreuz aus Glühbirnen.

Seit sieben Jahren schon lebe ich in den großen Hotels der Welt. Sie waren mir zu Kasernen geworden. Marmorsäulen und Brokatdecken sah ich gar nicht mehr. Auch die Portiers, die sich vor mir verbeugten, und Boys, die für mich rannten, sah ich nicht mehr. Denn sie rannten und verbeugten sich nicht vor mir, sondern vor dem Geld, das nicht einmal mir gehörte.

Jetzt ist es anders. Ich entkam der Treitmühle des Journalismus. Sechs Jahre lang ging ich wie ein Snob durch die Hotelhallen. Heute aber wie ein kleines Kind. Wie in einem Feenreich komme ich mir vor. Die Marmorsäulen, die Brokatdecken, die gefächelten Badezimmer betäuben mich. Jetzt bin ich kein Reisender im Auftrag irgendeiner Zeitung mehr, jetzt bin ich ich.

Hier wohne ich nun in einem Riesenhôtel, das der Stadt Budapest gehört, in einem Luxushôtel, das auf Profit verzichtet, dafür aber eine wirkliche Dase ist... Und doch beginnt das Leben hier mir unerträglich zu werden. Ich muß einen langen Korridor passieren, bis ich in mein Zimmer komme. In der Mitte des Korridors stehen zwei Stühle nebeneinander, Tag und Nacht sitzen der Wächter und das Zimmermädchen auf diesen Stühlen. Immer, wenn ich vorbeikomme, und immer, wenn jemand anders vorbeikommt, springen sie auf, schlagen die Heden aneinander, verbeugen sich und rufen im Chor: „Guten Abend, gnädiger Herr.“ Das geschieht ungezählte Male am Tage. Dann setzen sie sich wieder.

Ozeane, Taifune, Vulkane. Die Erkenntnis dieses lächerlich kurzen Gastspiels des Menschen auf



Wie die Möbel beim Umzug am besten in die neue Wohnung geschafft werden können

„Junge, Junge, für diese Idee werden wir bestimmt Lohnerhöhung bekommen.“

der Erde, diese Erkenntnis, die uns alle zu Schicksalsgenossen macht, veranlaßt mich, auch meine kleine Kasse als liebende Kameraden zu sehen. Und wenn sie sich, während ich dies schreibe, auf meine Schultern schwingt, dann frage ich sie: „Wie geht es Zinobor, wie geht es Lebensgenosse Zinobor?“ Und dann gehe ich durch Hotelkorridore und finde Landsleute, die zu bedienenden Automaten degradiert wurden. Ich schäme mich.

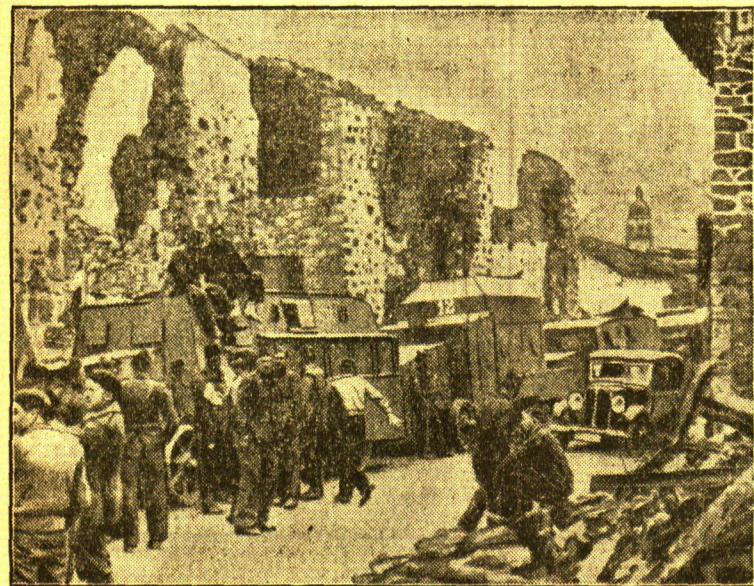
Heiße Quellen entspringen unterirdisch. Das Hotel ist unterhöht von einer Unmasse von Baderäumen, in denen phantastische Bestrahlungsapparate auf Kranke warten. Der Hotelkomplex steigt nach hinten zu hügel auf. Während die Kranken mit dem Fahrstuhl zu den heißen Quellen hinunterfahren, fahren die Gelunden eine Etage in die Höhe. Man kommt auf eine ovale Galerie, die sich terrassenförmig über ein hellgrün leuchtendes Schwimmbassin erhebt.

Das Glasdach ist weit offen. Die Sonne scheint herein. Die Sonne scheint hinunter in das große, mit hellgrünen Säulen umsäumte Schwimmbassin. Das ist das nach seinem Sprudel benannte „Seltbad“ im Hotel, das Bad der Verweilichten und der Jaghaften, die bestimmt alles andere als Sport aus den Mietkasernen hierher treibt.

Aus kleinen Öffnungen des feingekachelten Bodens sprudelt warmes Mineralwasser zum Wasserspiegel herauf. Und die Menschen schwimmen hin und her im lauwarmen Sprudelswasser. Die Nichtschwimmer bleiben in dem seichten Teil des Beckens. Sie stellen sich auf die Deckungen und lassen sich durch den Badeanzug die sprudelnden Luftblasen bis zum Hals hinauffeigen.

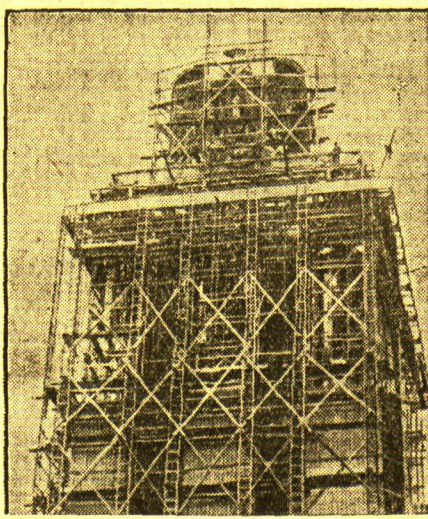
Oben auf der Galerie sitzen in eleganten Kleidern die Zuschauer, die Müßiggänger. Sie winkeln Bekannten zu und laugen durch Strohhalm ihre Zitronade. Die Galerie mündet auf eine große kreisrunde Terrasse, deren äußere Hälfte sich schon unter freiem Himmel dehnt. Hier spielt eine Jazzband. Hier ist Fünf-Uhr-See. Hier wird getanzt.

(Wird fortgesetzt)



Im Vormarsch auf Bilbao

Rationale Truppen bei kurzer Rast in dem Dorf Ohandiano auf dem Wege nach Bilbao.



Das Deutsche Haus an der Seine kurz vor der Vollendung

Die Arbeiten am Deutschen Haus auf der Internationalen Weltausstellung in Paris schreiten rüstig fort. Der riesige Adler, der den Turm des Deutschen Hauses krönen wird, ist bereits aufgestellt worden.



Die Protestbewegung gegen die Streiks in Amerika wächst

Eine Kundgebung von Streikgegnern in den Straßen von Hershey (USA), die gegen den Streik in einer Schokoladenfabrik protestierten. Dabei kam es zwischen den Streikenden, Farmern und anderen Arbeitswilligen zu blutigen Zusammenstößen. — Begnügt man nun in Amerika einzusehen, daß diese Streiks niemals dem eigenen oder dem Ruhm der Allgemeinheit dienen?

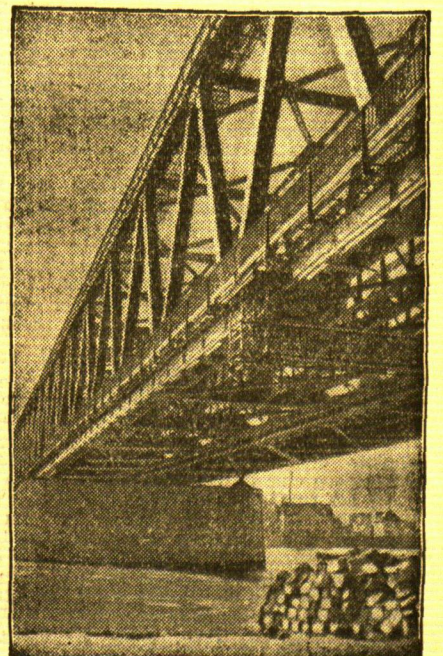


Links: Londoner Krönungszug zur Probe

London erlebte kürzlich ein feltames Ereignis, den probemieren Aufzug der Saarskaroffe, die von 500 Mann englischer Gardien begleitet wurde. In dieser Kutsche wird das englische Königspaar zur Krönung fahren.

Rechts: Schönheit moderner Technik

An Stelle der 1864/65 erbauten Schiffsbrücke, die Karlsruhe mit Mainz verband und die damals eine technische Glanzleistung Europas darstellte, geht jetzt dort eine neue Rheinbrücke ihrer Vollendung entgegen; sie dürfte wahrscheinlich in diesem Jahr noch dem Verkehr übergeben werden.



Sonnenminister in Berlin

Berlin, 21. April. (Sta.) Der königlich-ungarische Sonnenminister, General der Infanterie Roeder, trifft auf Einladung des Generalfeldmarschalls v. Blomberg am 21. d. Mts. zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin ein. Bei dieser Gelegenheit wird General Roeder Einrichtungen und Truppen-einheiten der Wehrmachtsteile des Reiches und zwar des Heeres, der Marine und der Luftwaffe besichtigen.

Nationalsozialistisches Fliegerkorps in Deutschland

In einem Erlaß hat der deutsche Führer und Reichskanzler die Gründung eines Nationalsozialistischen Fliegerkorps bestimmt, mit dem Ziel, den fliegerischen Gedanken im deutschen Volk wachhalten und zu vertiefen, eine vor der militärischen Dienstzeit liegende fliegerische Ausbildung durchzuführen und die vielseitigen luftpolizeilichen Betätigungen in Deutschland einheitlich zusammenzufassen. Der Deutsche Luftpostverband (D.L.P.) wird mit seinen sämtlichen Gliederungen aufgelöst und an seine Stelle tritt das Nationalsozialistische Fliegerkorps (N.S.F.K.). Zum Korpsführer des Fliegerkorps ist der bekannte Pour-le-Mérite-Flieger, Generalmajor Christiansen, ernannt worden.

Kirchenwahlen erst im Herbst?

Da Berlin, 20. April. Mehrere bedeutende kirchenpolitische Konferenzen haben in der vergangenen Woche in Berlin stattgefunden, die in erster Linie der Klärung der evangelischen Kirchen-situation in Deutschland gegolten haben. In der ersten Konferenz besteht neuerdings die Auffassung, daß die anstehenden Kirchenwahlen nun doch voraussichtlich erst im Herbst zur Durchführung kommen sollen. Man hofft, daß bis dahin die Klärung der kirchenpolitischen Fronten weiter fortgeschritten sein wird und infolgedessen von den Wahlen eher eine wirkliche Lösung des evangelischen Kirchenproblems erwartet werden kann.

„Mario“ - Uraufführung in Berlin

In dem größten Lichtspieltheater Berlins, dem Ufa-Palast am Zoo, fand dieser Tage die deutsche Uraufführung des italienischen Jugendfilms „Mario“ statt. Den ganzen Orchesterraum und die gesamte Bühne füllten 80 Jungen und Mädchen der italienischen Jugendorganisationen „Valilla“, sowie 100 Sittlerinnen und BDM-Mädchen. Der Aufführung wohnten der deutsche Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und fast alle führenden Männer des Staates, und zahlreiche Diplomaten bei. Der Film berichtet von dem Kampf um die Errichtung des faschistischen Italiens. Der junge Mario — das Schicksal Marios ist nicht erdichtet, sondern stellt ein wirkliches Erlebnis dar — fällt 1922 im Kampf mit den Kommunisten gerade als Mussolini zum Marsch auf Rom rückt. Der Film ist auf Veranlassung Mussolinis gedreht worden.

Brandkatastrophe in Kreuzebra von fünfjährigem Knaben verschuldet

Die furchtbare Brandkatastrophe in dem Eichsfeldort Kreuzebra (Thüringen), der mehr als 30 Gebäude, darunter drei Wohnhäuser, zum Opfer fielen, hat nunmehr ihre Aufklärung gefunden. Wie der Oberstaatsanwalt mitteilt, haben die Brandermittlungsbeamten der Landes kriminalpolizei festgestellt, daß am Ausbruch des Großfeuers ein fünfjähriger Knabe die Schuld trägt. Weitere Ermittlungen sind noch im Gange.

Kommunistenverhaftungen in Gdingen

Warschau, 21. April (Sta.) Gestern wurden in Gdingen unter den Hafenarbeitern etwa hundert Kommunisten festgenommen; etwa zwanzig wurden ins Gefängnis gebracht.

Erhöhter Militärhaushalt angenommen

Kopenhagen, 21. April (Sta.) Das dänische Parlament nahm mit 71 Stimmen der Sozialdemokraten und Radikalen den von der Regierung eingereichten Gesetzentwurf über die Neuordnung des Heeres an, in dem eine Erhöhung des Militärbudgets auf 45 Millionen Kronen jährlich vorgesehen ist. Das Parlament nahm dann noch den Gesetzentwurf über den Schutz zur See an.

Note melden Erfolge

Balencia, 21. April (Sta.) Das Kriegsministerium der Regierung von Balencia meldete gestern Abend, daß Teile der Linkstruppen nördlich von Teruel das Städtchen Celeda eingenommen haben. Die Linkstruppen haben dort zahlreiche Kriegsmaterial, darunter Geschütze, Maschinengewehre, Gewehre und Munition erbeutet, außerdem wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Während des Gefechts sind zahlreiche Nationalisten bewaffnet zu den Linkstruppen übergegangen.

Die Internationale Brigade feiert

Madrid, 21. April (Sta.) Die 4. Internationale Brigade veranstaltete gestern zu Ehren der Sowjetunion und Mexikos große Feierlichkeiten, an denen die Vertreter dieser Staaten und General Miaja teilnahmen. Gestern wurde in Madrid der 59. Geburtstag des Vorsitzenden des Madrider Verteidigungskomitees, General Miaja, festlich begangen. General Miaja empfing Journalisten, denen er erklärte, daß die spanische Linkregierung in Kürze einen vollen Sieg erringen werde.

Barcelona, 21. April (Sta.) Jose Alcala Zamora, der Sohn des ehemaligen spanischen Staatspräsidenten, traf gestern in Barcelona ein, von wo er nach der Sowjetunion fahren wird, um an der Feier des 1. Mai teilzunehmen, und zwar fährt er nach Comjetrud als Mitglied der Arbeiterdelegation Spaniens.

Englischer Blockadebrecher

London, 21. April. (Sta.) „Neuter“ meldet, daß das britische Schiff „Thorpehall“ gestern aus Bilbao in den französischen Hafen La Rochelle eingelaufen ist. Das Schiff ist, wie „Neuter“ bemerkt, trotz der Blockade nach Bilbao gefahren und von dort wieder zurückgekehrt.

Japans Lindbergh in Trebbin

„Samurais des Himmels“ in Deutschland

Jinuma fotografiert leidenschaftlich gern — Vom Zeitungsverkäufer zum Junker
Japans Fliegergarde

Berlin, 20. April.

Regen rinnt über die Fenster der Baracken. Grau und verhangen ist der Himmel über dem weiten Flugfeld der Segelflieger von Trebbin. Der Himmel meint, im Segelfliegerlager herrscht trotzdem Hochbetrieb. Ein Duzend „Gleiter“ stehen startbereit am Gang. Einer hebt sich langsam vom Boden, zwanzig junge Menschen ziehen am Gummiseil. Viele hundert Menschen, in Trainingshosen, in Uniformen drängen sich vor, viele hundert Menschen wollen sehen, wie sich der weiße Vogel in der Luft hält oder ob er frachend zu Bruch geht. Zwei reden besonders gespannt ihre Köpfe. Zwei kleine, schlaffe Männer schauen, lauschen und lächeln, lächeln auf alles, auf Fragen, Erklärungen, Ehrenbezeugungen. Zwei kleine, schlaffe Männer mit einer Eskorte wichtiger Persönlichkeiten wenden sich hilfe suchend und lächelnd an ihren Dolmetscher. So war es überall. In Croydon, in Tempelhof, überall, wo der „Gottes Wind“ landete, überall, wo Maalati Jinuma und Kengi Tufagoshi mit kleinen Papierfahnen, Blumen, Musik und Hochrufen begeistert empfangen wurden. In Trebbin regnet es. Die beiden Japaner haben Mäntel des Deutschen Luftpostverbandes übergezogen. Sie sind wickelig und eifrig. Jedes Modell besichtigen sie lange und aufmerksam. Auch in Japan gibt es Segelfliegerlager.

Aber überall kann man lernen. Und Jinuma und Tufagoshi wollen Vieles und Neues lernen und mit heimbringen in das Reich der Christen. Darum haben sie überall einen treuen Begleiter: den Fotoapparat. In London hat Jinuma alle großen Photoläden besucht, und sich das modernste Material gekauft. Alles, was er nicht kennt, alles, was seine Augen nicht bewahren könnten, England, Deutschland, Italien und Frankreich wird Jinuma im Film nach Hause tragen.

Die Ferien beginnen in Deutschland

Sie können auch wirklich lächeln. Ihre schwere Pflicht im Dienste Japans ist vollbracht, jetzt haben sie Ferien. Zwei junge, bescheidene Menschen erleben eifrig, überrascht, neugierig und wissenschaftlich Europa, das sie zum erstenmal besuchen. Nüchtern haben ihre Ferien erst jetzt hier in Deutschland angefangen. Denn als sie zum erstenmal in ihrem Londoner Hotelzimmer, nach der ersten Nacht ohne Motorengebrumm, ohne Angst, erwachten, waren sie Gefangene der Dummheit. Besuche, Interviews, Radicalsprachen — sie standen noch immer im Dienst ihrer Aufgabe. Unter dem Schutz des japanischen Dichters Gonoeste Komai erlebten die beiden Vertreter des modernen Japans mit Methode, Mut und Lächeln alles, was mit Publi-city zusammenhängt. In der Hotelhalle von London drängten sich am frühen Morgen schon die Reporter, die Filmoperatoren, die Neugierigen, und warteten, daß die beiden Helden ihre Zimmer verlassen. Der große Jinuma, der Pilot, der so elegant ist wie ein Engländer, so abstrichlich wie selten ein Japaner, mit den lebendigen, leuchtenden Augen in dem unbemerklichen Gesicht. Und Tufagoshi, der Kleine, dem die Kleider des Westens gar nicht stehen, der lieber den Kimono mit großen, weißen Blumen tragen würde, Tufagoshi, der fast gar nicht spricht, der die Augen niederschlägt und sich an seinen Führer hält.

In Wien regnet's Schillinge

Zwei angeheiratete Engländer machen sich einen Jux o. Wien.

In der letzten Nacht regnete es in der Kärrntner Straße Geld. Die Uhr vom Stephansdom schlug 1/2 Uhr, als aus der Höhe Einschillingstücke, dann Fünfschillingstücke auf den Gehsteig niederfielen. Bald flatterten auch Banknoten aus den Lüften. Es entstand ein gehöriger Wirbel in Wiens belebtester Straße. Die Menge drängte sich und es purzelten die einen über die anderen bei der Jagd um das himmlische Geld. Aus den Kaffeehäusern stürzten die Gäste hinaus, die Kellner hinterdrein voll Sorge um die unbezahlene Rechnung.

Sich oben auf dem Balkon eines Hotels bemerkte man das Aufblitzen zweier Zigarren. Dort standen zwei Engländer, die natürlich etwas angeheitert nach Hause zurückgekehrt waren. Sie hatten sich sehr viel Kleingeld besorgt. Einen Jux wollten sie sich machen und Wien einmal ihr hohes „Wohlfühlen“ befehlen. Ihr Erfolg ging über alle ihre Erwartungen: sie lachten sich halb tot über den riesigen Straßenaufwurf der lustigen Wiener. Es waren zwei englische Gutsbesitzer, die es sich leisten konnten. Erst als aus dem nächsten Polizeirevier Verstärkungsmannschaften angerufen waren, konnte man die Gentlemen veranlassen, mit ihrem sonderbaren Scherz aufzuhören.

Aus der Liebesheirat des Prinzen von Japa wird nichts

O. Mailand.

Das Liebesidyll des Prinzen Rafoe Nam von Dschakaria auf Japa mit der 19jährigen Rumänin Nadia Wajow in Mailand scheint mit einer bitteren Enttäuschung zu enden. Königin Wilhelmina von Holland beharrte auf ihrem Veto, da der Prinz, abgesehen von seinem Sarem, schon verheiratet ist.

Die holländische Regierung hatte dem Prinzen klar zu verstehen gegeben, daß sie ihm das Fürstentum seines Vaters nicht überlassen werde, wenn er eine Europäerin heiratet. Die Beziehungen der Fürsten von Japa mit dem Ausland unterliegen der Genehmigung der holländischen Regierung.

Der Prinz scheint nun selbst um der schönen Augen der Rumänin willen nicht auf sein Fürstentum verzichten zu wollen; denn aus Japa kommt der nächste Bericht, daß er sich mit einem prunkvollen Fest im Gouverneurspalast die Nachfolge seines verstorbenen Vaters übertragen ließ und daher auf die Heiratspläne mit der Europäerin verzichtete.

Wenn der Flughafen-Beamte ins Kino geht

v. Kopenhagen.

Von Unheil verfolgt waren die Fluggäste, die an einem der letzten Abende mit einer schwedischen oder einer dänischen Maschine von Amsterdam beglie-

Puppen, Anzüge und Wünsche

Jinuma hat sich in England eine Reihe eleganter Anzüge bestellt. Tufagoshi kauft Puppen für seine Kinder und Photoapparate. Ihre Wünsche sind sehr weislich, aber zauberhaft, fremd und seltsam sind ihre Worte, wenn sie von ihrer Welt sprechen. Jinuma von dem kleinen Haus aus Stein, nahe der großen Stadt Tokio, von den Eltern, von seinen Schwestern und Brüdern, von dem Glück ihres Lebens. „Noch habe ich die Blume des Paradieses, die ihr Leben mit dem meinigen verbindet, nicht gefunden. Das Schicksal wird darüber entscheiden, wenn es es richtig hält...“ Und Tufagoshi, der Schweigsame, lächelt noch tiefer, wenn er von dem kleinen Haus aus Papier und Bambus erzählt, von seiner Frau und seinen fünf Kindern, die sich alle Puppen aus Europa wünschen. Ihre Wünsche sind weislich, aber ihre Welt bleibt östlich.

Vom Zeitungsverkäufer zum Junker

Überall, wo es gilt, Japan in der Doffentlichkeit zu vertreten, macht Jinuma die Honneurs. Jinuma macht, gewandt und gelicht, Konversation, immer mit der Hilfe eines Dolmetschers. Wenn Jinuma spricht, fährt er die Unterhaltung. Mit einer geschickten, lebenswürdigen Wendung lenkt er von allem ab, worüber er nicht sprechen möchte. Was er nicht sagen will, sagt er nicht, sondern lächelt nur, das seltsame, geheimnisvolle Lächeln des Ostens. Seit sechs Jahren fliegt Jinuma, jetzt sechs Jahre steht er im Dienst des Mikados. Tufagoshi, der Junker, ist vier Jahre älter als sein Chef. Viel später hat er mit dem Fliegen begonnen. Er war Zeitungsverkäufer von „Asahi“, der größten Zeitung Japans, die ihre Zeitungen durch das Flugzeug verteilt läßt. Hier lernte er das Fliegen und wurde ein Junker erster Klasse, ruhig und sicher bei seinen Apparaten. Er ist viel schüchterner als sein junger Führer. Beirrt und neugierig und mit vielen tausend Referven betrachtet er die fremde Welt des Abendlandes.

Im Dienste Japans

Tokio—London in 96 Stunden! Am Tage wurde geflogen, in der Nacht geschlafen. Mehrere Male verlagte die Radioverbindung mit den Bodenstationen, zwischen Tokio und Saigon gab es ein gefährliches Tief, über der arabischen Wüste verbrannte ein heißer Wüstenwind die Aehle und erblindete die Augen. Aber sie haben es geschafft, diese beiden Samurais des Himmels. Und es ist ihnen so selbstverständlich und natürlich, diese großartige Leistung, daß sie am wenigsten von sich selbst sprechen. „Wir sind zwei unter hunderttausend anderen tapferen Japanern. Als wir abfliegen, trugen uns die Gebete aller Männer und Frauen Japans. Unter dem Schutz der Götter sind wir geflogen, es war nicht unser Verdienst.“ Tief vernetzt sich die zwei Helden der Luft, als sie von ihrem Land sprechen. Sie haben ihre Pflicht getan. Für Japan und für den Mikado. Samurais des Himmels sind sie, Samurais mit Krage und Krawatte. Aber das alte Japan lebt in ihnen. Sie haben Tokio—London in drei Tagen „gemacht“, im Flugzeug, das moderne, junge Japan sind sie, aber in ihrer Seele lebt die Disziplin einer tausendjährigen Vergangenheit, der Geist des ewigen Japan gab ihnen Mut, die Helden des neuen Japan zu sein.

hungsweise Berlin nach Kopenhagen und Malmö fliegen wollten. Da über dem dänischen und schwedischen Flugfeldern dichter Nebel lag, fuhren die Flugzeuge vorsichtsmäßig um und flogen zum dänischen Anlandungsplatz Rødbøj auf der Insel Lolland. Dort war jedoch die in letzter Zeit angeschaffte, mit allen Ergründungsarbeiten der modernen Technik ausgearbeitete Beleuchtung nicht in Betrieb gesetzt, weil der Flughafenbeamte ins Kino gegangen war. Im Licht der eigenen Scheinwerfer vollführten die tüchtigen Piloten ohne jede Schwierigkeit die Landung auf dem sonst stockdunklen Platz. Dann verging jedoch eine Stunde, bis Polizei- und Zollbeamte erschienen und endlich konnten die Fluggäste mit Mietsautos weiterbefördert werden. Einer dieser Wagen stieß im Nebel in voller Fahrt mit einem anderen Auto zusammen. Beide Fahrzeug wurden völlig zertrümmert. Die Flug- und Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Nach geraumer Zeit erschienen neue Autos, die die vom Pech verfolgten Passagiere in der Nacht nach Kopenhagen brachten.

Zu Fuß von London nach Kapstadt

So etwas bringt nur ein Schotte fertig

d. London.

Ein fünfzigjähriger Schotte, James Scott, ist nach einem Marsch von 2 1/2 Jahren in Johannesburg eingetroffen. Der Schotte hat London am 1. Oktober 1933 verlassen, weil er in England keine Arbeit finden konnte, um nach Kapstadt zu wandern. In einem Rucksack trägt er ein kleines Zelt, einen Schlafsack und die notwendigen Habseligkeiten. Er ist zu Fuß durch Paris nach Rom gewandert. Als er in Kairo eintraf, hörte er, daß im Irak für die Arbeiten an einem Staudamm am Tigris Arbeiter gesucht werden. Er schnürte sein Bündel und wanderte von Kairo über Port Said nach Damaskus und Bagdad. Sechs Monate arbeitete er am Tigris. Auf seinem Marsch durch Afrika hat er sich seinen Lebensunterhalt durch Gelegenheitsarbeiten verdient. Mehr als dreitausend Autofahrer, die ihm unterwegs begegneten, boten ihm freie Fahrt an. Er hat sie jedoch abgelehnt. In jeder größeren Stadt hat er sich eine Marke gekauft und sich die Unterschrift des leitenden Verwaltungsbeamten geben lassen. Der Schotte ist voller Zuversicht, in Kapstadt eine dauernde Beschäftigung zu finden.

Zwei Stück Zuder als „Eiserne Nation“

i. London.

Die an der Krönungsparade am 12. Mai teilnehmenden Truppen werden als „Eiserne Nation“ zwei Stück Zuder erhalten. Die Truppenteile, die in den Straßen Spalter bilden, werden von fünf Uhr früh bis zum späten Nachmittag dort stehen müssen. Sie erhalten als Proviant Butter, Brot, Schokolade, Kuchen und zwei Äpfel. Da man jedoch fürchtet, daß die Soldaten schwach werden könnten, soll der Zuder, der bekanntlich ein Anregungsmittel ist, die Truppen vor dem Umfallen bewahren.

Höflin dirigierte ein Sinfoniekonzert

h. Kaunas, 21. April. Generalmusikdirektor Franz von Höflin, der zur Zeit in der Kauener Staatsoper als Gastdirigent mit großem Erfolg tätig ist, dirigierte am Montagabend ein Sinfoniekonzert mit Werken von Beethoven und Wagner. Dem Konzert wohnte auch der Staatspräsident mit seinem Gefolge bei. Die litauische Presse schreibt, solche Erfolge wie die Höflins seien in Kaunas von Gastdirigenten bisher noch nicht erreicht worden.

Mit Zustimmung begrüßt

Genbana, 21. April. (Sta.) Die am letzten Sonntag von General Franco gehaltenen Rundfunksprache, in der er die Ideale und das politische Programm aufzeigte, welche die nationale spanische Bewegung erreichen will, hat in dem von den Nationalisten besetzten Spanien großen Eindruck gemacht. Die Rede von General Franco wird als eine herrliche Zustimmung zu dem Programm der spanischen Falangisten angesehen; das hat in den Kreisen der Carlisten und Monarchisten die größte Verwunderung erregt. In verschiedenen von den spanischen Nationalisten besetzten Orten wird die Rede des Generals Franco mit der größten Zustimmung aufgenommen.

Nichtlinien der Valencia-Regierung

Die Kontrolle soll außer Acht gelassen werden

Paris, 21. April. (Sta.) Nach Nachrichten aus Valencia hat das spanische Flotten- und Luftfahrtministerium am 19. April ein Rundschreiben veröffentlicht, in welchem Richtlinien für die Schiffe und die Luftfahrt der spanischen Linkregierung im Zusammenhang mit der Durchführung der internationalen Kontrolle aufgestellt werden. Danach dürfen die Schiffe und Flugzeuge der spanischen Linken festgehalten oder daß sie gezwungen werden, ihren Kurs zu ändern, ganz gleich, welche Ladung die Schiffe haben. Die Schiffe und Flugzeuge müssen jedes ausländische Schiff begleiten, welches um Hilfe bittet oder eine angebotene Hilfe annimmt. Dieser Befehl muß besonders reiflos im Mittelmeer durchgeführt werden, wo die Kontrolle von deutschen, englischen und italienischen Schiffen ausgeübt wird.

Preußen-Gumbinnen spielt in Kaunas

Am nächsten Sonnabend wird eine Mannschaft von Preußen-Gumbinnen in Kaunas einreisen, um der S. M. S. R., die Diern in Gumbinnen mit der Preußen Fußballspiele austrug, einen Gegenbesuch zu machen. Die Preußen-Mannschaft wird in Kaunas zwei Fußballspiele austragen. An der Europameisterschaft im Korball, die vom 3. bis 7. Mai in Riga ausgetragen werden wird, wird auch eine litauische Mannschaft teilnehmen. Die Mannschaft wird am 30. April nach Riga fahren. Der Generalsekretär des Internationalen Korballverbandes, William Jones, wird auf der Reise nach Riga auch in Kaunas Aufenthalt nehmen, um den Korballsport in Litauen kennenzulernen.

WETETR UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 22. April:
Auffrischende südliche Winde, später auf West brechend, tagsüber bewölkt, Regenfälle, leichter Temperaturrückgang.
Für Freitag: Nur vorübergehende Wetterbesserung.

Temperaturen in Memel am 21. April
6 Uhr: + 8,0 8 Uhr: + 14,0 10 Uhr: + 1,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Geeign.	Sichtweite u. See
Memel	1011,1	SD. 1	heiter	+ 11,4	0	4
Udler-Grund (Südwind von Bornholm)	1001,2	SD. 6	wolkig	+ 6,0	4	8
Kantholm	999,5	SD. 3	Regen	+ 7,0	3 1/2	
Dierum	1009,1	SD. 4	bed.	+ 3,0	0	1/4
Riga	1014,0	SD. 2	trocken	+ 22,0	0	3/4
Albau	1011,9	SD. 2	heiter	+ 12,0	1	4
Saparanda	1014,7	SD. 1	dieftig	+ 2,0	0	1/2
Wismar	1009,3	D. 2	heiter	+ 9,0	1	30

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seebomber, MS - Motorschiff, Motorlegler, S - Segler, TD - Tankdampfer, R - Kapitän

Eingang:

18. 4.	283	MS Germania, R. Huzingen, Anhöping, Hater, R. Menhofer
19. 4.	284	MS Anna, R. Rabebes, Kopenhagen, Leer, R. Menhofer
20. 4.	285	SD Kreithaga, R. Leonardien, Hull, Stückgut, B. T. G.
	286	SD Ella Palm, R. Grofkopf, Rotterdam, Vilen, A. G. Schwedersky
	207	MS Kuntabaris, R. Schmittes, Königsberg, Leer, R. Menhofer
	283	MS Patricia, R. Sottredren, Randers, Stückgut, R. Menhofer
	289	SD Baltania, R. Walcher, London, Stückgut, H. B. C.
	290	SD Vlneta, R. Weber, Stettin, Stückgut, Ed. Krause
	291	SD Bernhard, R. Schmidt, Hamburg, Stückgut, Ed. Krause
	292	SD Rolendal, R. Berglund, Immingham, Kohlen, Johannsen
	293	MS Wega, R. Boison, Høgenfen, Steine, Naage
	294	SD Alafaden, R. Nielsen, Immingham, Kohlen, Johannsen
	295	SD Eiki, R. Nordstrom, Tschul, Kohlen, Johannsen

Ausgang:

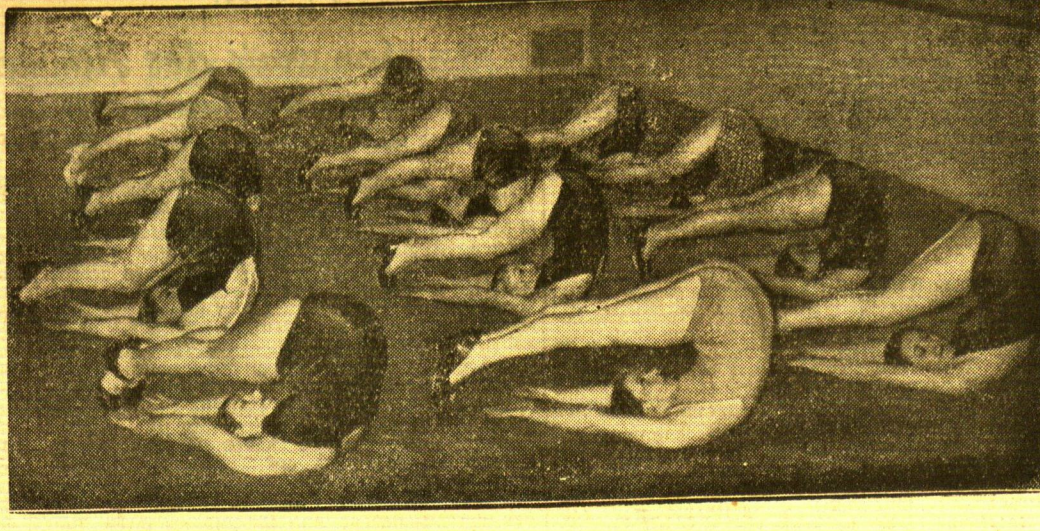
20. 4.	281	SD Rink, R. Beck, Antwerpen, Stückgut, Ed. Krause
	282	MS Mars, R. Wyneslock, Holz, Robert Menhofer
	283	SD Mariampole, R. Kristupaitis, Danzig, Holz, B. T. G.
	284	SD Friesland, R. Domeika, Rings Lynn, Holz, Schwedersky

Begleitend: 0,30 m. - Wind: SD. 1 - Strom aus. - Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopf, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Links: Polnische Sportlerin wurde ein Mann. In der Sportwelt ist wieder eine Sensation zu verzeichnen. Die polnische Leichtathletin Sophie Smetowna (ganz rechts), die man hier im Kreise ihrer Kameradinnen sieht, stellt nach erfolgreicher Operation den Antrag, künftig als Mann leben zu können. — **Rechts: Auch Mannequins brauchen die tägliche Gymnastik.** Der Wunsch der meisten Frauen ist sicherlich, eine genau so gute Figur zu haben wie die Mannequins, die die schönen Kleider vorführen. Das Geheimnis der Schönheit liegt jedoch in einer regelmäßigen Schönheits- und Gesundheitspflege, bei der die Gymnastik eine bedeutende Rolle spielt, denn sie erhält gelenkig und geschmeidig.



Statt besonderer Anzeige
Am Sonntag, dem 18. d. Mts., entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 44 Jahren unsere geliebte unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Schulz
geb. Gäfke

In tiefer Trauer
Familie Gäfke
Familie Baumann

Wischwill, den 18. April 1937
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 23. d. Mts., nachm. 3 Uhr statt

Baltischer Hof empfiehlt:
Große Krebse
Krebs-Suppe
div. Krebsgerichte

Für die durch Brandunglück um ihre letzte Habe gekommenen greifen Eheleute **Simeit** in Wabbeln sind bei uns ferner eingegangen:
Ungenannt 5. A. S.,
Pogegen 5 Lit.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Verlag
Memeler
Dampfbott

Reparaturen an Auto- und Radio-Akkumulatoren
werden schnellstens von Fachleuten ausgeführt.
Ladestation für sämtl. Akkumulatoren
„Varta-Dienst“
Ing. W. Proell, Memel
Libauer Strasse 25/26, Telefon 3836

Goldgrube
d. sofort auszufahren
Friedrichs-
markt 18-19

Apfelsprudel

Heute mittag, 11 1/2 Uhr, nahm Gott nach kurzer schwerer Krankheit unser über alles geliebtes Töchterchen, Schwesterchen und Enkelkind

Brunhilde Kapuff
im Alter von fast 5 Jahren zu sich.

Dieses zeigen schmerz erfüllt an
Die unfröstlichen Eltern,
Geschwister und Omama

Jankeiten, den 20. April 1937.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 26. d. Mts., 2 Uhr nachm., vom Tranerhause aus statt.

Verloren
Gefunden

Brauner Dadel
auf d. Namen Buker hörend, entlaufen. Abzugeben
Heinrich-Bietich-
Str. 11, Tel. 2767

Verkäufe

Gebrauchter
Außenbord motor
überholt, zu verkauf.
Zu ertragen an den
Schaltern dieses Bl.

Sehr gut erhaltenes
Damenfahrrad
zu verkaufen.
E. Draumann
Polangenstr. 22
Hof bei Thalís

Neue Sendung!
Echte Teppiche und Brücken
prachtvolle Einzelstücke, handgeknüpft,
zu besonders billigen Preisen.

E. Millner
Fleischbänkenstr. 2

Kammer Ab Mittwoch
5 und 8 1/2 Uhr
Ein neuer Ufa-Erfolg
mit
Gustav Fröhlich
Hansi Knotek
Inkognito

Regie Schneider-Edenkoben
Musik Fr. W. Rust
mit Gustav Fröhlich, Hansi Knotek,
Hans Leibelt, Hilde Krüger, Erich Fiedler.

Tempo und nochmal Tempo
ist die Devise des Ufa-Films „Inkognito“,
der in einer heiteren Handlung Humor
und Herz, Mutterwitz und Situations-
komik vereint. von Ereignis zu Ereignis
jagt und den Zuschauer mit lachender
Lebensfreude erfüllt.

Beiprogramm
Apollo Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Die Kreuzersonate
Dagover, Schoenhals, Petersen
Ufa-Film / Beiprogramm
**Apollo-Vor-
an-**
Die Julika
Paula Wessely, Attila Hörbiger

Capitol Mittwoch z. l. Male
5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Der kolossale Erfolgsfilm
Charlie Chaplin i. s. gr. Filmwerk
Neue Zeiten
Beiprogramm — Tonwoche

Donnerstag 2 1/2 Uhr Jugend- und
Familien-Vorstellung
Kinder u. 50 Cent, Erw. u. 1.—, ob. 150
Neue Zeiten
mit **Charlie Chaplin!**
Beiprogramm — Tonwoche

Neue Tapeten
machen ein neues Heim
Spezialhaus
Franz Jacubeit
Börsenstrasse 13 — Telefon 4862
Musterbücher stehen Ihnen
jederzeit zur Verfügung.

Beliebte und begehrte Sommerstoffe
Waschmuffelne Lit 1.25
Waschkunstoffe
100 cm breit Lit 4.50, 3.75

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Weg mit allen Flecken durch
Buvofix
Universal-Entflecker
Überall erhältlich. 1 Tube 1.— Lit
„Tema“, chem. Labor. Memel, Tel. 2024

Fertige Damenmäntel
Auslandsware, ganz auf Futter
von Lit 35.— an

Original engl. **Kunstseide mit**
Baumwolle in wunderschönen
Dessins Lit 7.50, 6.90, 5.90

A. Salzberg

Die
Selfin
Tafelwasser tablette
und
1 Tasse heiße Milch
kämpfen

gemeinsam und erfolgreich geg. Husten
Schächtelchen, aus-
reichend für 12 Fl.
Lit 1.—
Schächtelchen, aus-
reichend für 6 Fl.
Lit —.55

Falls nicht erhältlich,
bitte Anruf 43-11,
Libauer Str. 28

Anfertigung nach Maß
Reparaturen aller
Art liefert billigst
Reifenschnitt
Kirchenstraße 10
E. Klaus

Wir haben den Alleinverkauf für folgende Fahrräder:

Dürkopp, Miele
Triumph, Masovia

Diese Fahrräder erlangten Weltruf durch ihre Qualität
und gehören zu den hervorragendsten Markenrädern.
Durch grossen Einkauf gegen Kasse direkt ab Fabrik
ohne Zwischenhandel sind wir in der Lage stets die
niedrigsten Preise zu berechnen.

Ausserdem führen wir:
Wanderer, Opel, Lippert, BSW, Husqvarna, Warrington
Markenräder mit Torpedo-Freilauf von Lit 170.— an

Grösstes Lager im Memelgebiet

Schmidtke & Rosenberg

Abtugung!
Eröffne am Donnerstag, 22. d. Mts.
in dem Hause Kl. Sandstr. 9/10, eine
Filiale meiner Dampfbäderei
Für gute Ware und reelle Bedienung
werde ich stets Sorge tragen. Bitte
mein Unternehmen gütigst unterstützen
zu wollen.

H. Sellenat, Bäckermeister
Reichthümerstr. 2

la Weiß-
Stückfall

hochwertig, nicht zu ver-
wechseln mit handelsüblicher
Ware, empfiehlt von an-
kommender Sendung

G. Kurschat
Neuer Markt 3

Gewerbetreibende!

**Adler- und Panther-
Gepäck-Fahrräder**
Geschäfts-Fahrräder
mit extra starken Speichen,
verstärkte Fahrräder (Militär-
modell)

Adler-Dreigang-Fahrräder

Für grössere Gepäcktransporte
die bewährten **Dreiräder**
aus eigener Fabrikation

Radio- u. Fahrradhaus
H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-Str. 14/15
Das Haus der guten Qualitäten

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, d.
22. April 1937,
werde ich

1. um 9 Uhr Hof
Obstweien, alle Fahr-
räder, Blanken, Holz-
gestelle mit 15 Eisen-
speichen, Habelbank,
einen eil. Leimherd,
Heizkörper u. Rohre

2. um 9 1/2 Uhr
vorm. in d. Montse-
strasse 23, Hof

Rundschmittplanen,
Habelbänke, Motor-
rabbetwa., Balken,
Brennholz, Fenster-
rahmen, Eichen-
breiter u. v. a.

3. um 11 Uhr vor-
mittags in d. Försterei,
Hotel Speikatus, an-
derweitig gehörig,
ca. 50 qm Dielen,
Dachrinnen u. Rohre
öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung
versteigert.

Fischer
Gerichtsvollzieher

Kaufgesuche

Guterhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Zuschr. u. 3749 a. die
Abfertigungsst. d. Bl.

Gefunde
Milchkuh
mit dem 3. od. 4. Kalb,
hochtr. od. frischmelk.,
Milchlejt. nicht unt.
20 Lit., Fettgehalt
der Milch mindestens
3,3 Proz., tot. zu kauf.
gef. Preisunterh. u.
3743 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Stellen-Angebote

Lehrfräulein
für Kontor u. Kasse
für ein grös. Waren-
geschäft gesucht
Zuschr. u. 3750 a.
die Abfertigungsst.
dieses Blattes.

**Konjunktions-
schneider**
in und außer dem
Hause gesucht.
Millner
Fleischbänkenstr. 2

**Fleischergefelle
und ein Sehling**
können sich meld. bei
Fleischerstr. Tarn
Bomm-Bitte 145

Anf. od. Mädchen
mit gut. Zeugnissen
von sofort gesucht
Kantstraße 25
1 Tr links

**Junges, kinderliebes
Mädchen**
gesucht.
Paddags
Contre-Eskarpe 1

Stellen-Gesuche

Welt. Mädchen
mit Kochkenntnissen
sucht Stelle zum 1. 5.
oder später. Zuschr.
u. 3751a. die Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Lehrfräul.
für die Küche u. ein
junges, antändiges
Mädchen
fürs Bistrot.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

**Ehrliches
Mädchen**
mit Kochkenntnissen
wird z. 1. 5. gesucht
Altenbergstr. 9
2 Tr. links

Vermietungen

Sonnige
3-Zimmer-Wohn.
viel Nebengelass, an-
rühliche Mieter vom
15. 5. zu vermieten.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Blattes.

2-Zimmerwohn.
mögl. an Wohnungs-
berechtigten, der auch
die Grundstücksbe-
aufichtigung über-
nimmt zu vermieten.
Dabei ist auch eine
1-Zimmerwohn.
für wohnungsberech-
tigtes älteres Ehe-
paar zu haben.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Blattes.

Söfstererei
möbl. Zimmer
mit sonn. Veranda,
auch als
Sommerwohn.
im Neubau zu verm.
Zuschr. u. 3756 a. die
Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
an süd. Herrn zu
vermieten
Thomasstr. 1a
1 Treppe

Möbl. Zimmer
Nähe Bahnh., zu
vermietet. Zu erfr. an
den Schalt. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
an beil. Herrn ab 1. 5.
od. spät. zu vermiet.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Blattes.

2 Schlafstellen
separat. Eingang, zu
haben
Mühlenstraße 69

Massive Garage
als Werkstatt oder
Lagerraum zu ver-
mieten. Zuschr. unt.
3752 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mietgesuche

2-3-Zimmerwohn.
von kinderlos. Ehe-
paar v. tot. od. spät.
zu mieten gesucht.
Zuschr. u. 3755 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ab 1. od. 15. 5.
1 1/2-Zimm.-Wohn.
(wohnungsber.)
Zuschr. u. 3753 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

2 Mädels suchen
möbl. Zimmer
mit Kochgelegentz
zum 1. 5. 1937. Zu-
schrift. unt. 3746 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
von 2 berufstätigen
Damen zum 1. 5.
gesucht. Zuschritten
u. 3744 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Möbl. Zimmer
als Mitbewohnerin
Zuschr. u. 3742 a. die
Abfertigungsst. d. Bl.

**Konditorei-
Ladeneinrichtung**
(wegen Anschaffung einer neuen)
billig zu verkaufen. Auch geeignet
für Bäckereien etc.

Konditorei Neumann
Schuhstraße 10-11

**Junger Ingenieur
oder Techniker**
zur Unterstützung des Betriebsleiters
gesucht. Bewerbungen mit Bild und
Zeugnisausschnitten unter Nr. 3748 an die
Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Branchenkundige
Verkäuferin
deutsch u. litauisch sprechend, für Kolonia-
wareneinrichtung von sofort gesucht. Zuschr.
u. 3754 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet

Füchtige zuverlässige
Mamsell
für kalte und warme Küche bei guter
Bezahlung gesucht.
Kurhaus Sandrug
Telefon 3578

Ordnentliches
Zimmermädchen
stellt ein
Hotel Baltischer Hof.
(3771)

Möblierte Zweizimmerwohnung
zu vermieten. Zuschriften unter 3745 an
die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Apfelsprudel

Kugellager aller Art
kaufen Sie am billigsten und besten bei
D. Valiulis
Štaliat, Tižės g-vė 127, Tel. 487

Händlern und Fabrikanten wird ein besonderer Nachlass gewährt

Vermietungen

Möbl. Zimmer
an süd. Herrn zu
vermieten
Thomasstr. 1a
1 Treppe

Möbl. Zimmer
Nähe Bahnh., zu
vermietet. Zu erfr. an
den Schalt. d. Bl.

Möbl. Zimmer
an süd. Herrn zu
vermieten
Thomasstr. 1a
1 Treppe

Möbl. Zimmer
Nähe Bahnh., zu
vermietet. Zu erfr. an
den Schalt. d. Bl.